M. med.
1073
m

Mat. med
1073m

Vols.

<3662001760001 7

<3662001760001 7

Bayer. Staatsbibliothek

Der

thierische Magnetismus,

als

Wirkung der höchsten Naturkraft;

Oder:

GEIST und MATERIE bilden keinen Gegensatz; sie sind in ihrem Grundwesen verwandt, und begründen die Einheit des Ganzen in myriadenfachen Offenbarungen und Gradationen der wirkenden Geisteskräfte, deren Erscheinungen sich nur in den niedrigsten Potenzen als Materie ankündigen, welche dem Gesetze der Nothwendigkeit unterworfen ist.

Ein Buch

zur Vertilgung des Aberglaubens.

Von J. H. Voss, Dr. der Philosophie.

Mit einer Vorrede begleitet

von C. Renard, Dr. der Medizin.

Cöln 1819.

Druck und Verlag von Heinr. Rommerskirchen.

65. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

In Gott leben, weben, und sind wir.

Vorrede.

Der Herr Verfasser übergibt dem denkenden Publikum hier ein Werkchen, das seine Ansichten und Meinungen über die Natur und ihre höchste Kraft, welche sich in ihr, in der Erscheinungswelt, unter gewissen Umständen und Bedingungen zu offenbaren vermag, enthält. Nach meiner Ueberzeugung verdient der Inhalt desselben Beherzigung, und ist der ernstlichsten Prüfung werth. Mag auch Manches in demselben nicht ganz neu seyn, so sind doch die Zusammenstellungen und konsequenten Folgerungen einzig, und interessiren nicht blofs den tiefen Denker, sondern auch

den gemüthlichen Leser. Der ganze Inhalt spricht das Höchste im Menschen an, und ist ebenso befriedigend für den Verstand, als für das Herz. Hohe Wahrheiten, mit Kraft und Würde gesagt, vorzüglich wenn sie das höchste Interesse der Menschen betreffen, ergreifen das Herz und stillen seine Sehnsucht. Der Verfasser hat diefs in seinen Darstellungen ganz vorzüglich zu bezwecken gewufst, und dem menschlichen Begehren eine Aussicht angewiesen, die ebenso trostreich, als wonnevoll erscheint.

Unter verschiedenen Völkern und in verschiedenen Zeiten hat es zwar früher Männer gegeben, welche das Daseyn der absoluten Materie leugneten, und das atomistische System, wodurch der strenge Gegensatz zwischen Geist und Materie begrün-

det ward, verwarfen, und die ganze Natur als eine Offenbarung der geistigen Kräfte, in verschiedenen Gradationen, betrachteten. Allein immer war die Zahl derer, welche schulgerecht am Alten hingen, zu grofs, als dafs das Vernünftigere hätte Eingang finden können. Zwar haben auch in unsern Tagen Mehrere erklärt: dafs sie das System der wirkenden Geisteskräfte auf verschiedene Potenzen für das richtige hielten; allein keiner hat sich noch so bestimmt und deutlich darüber ausgesprochen, als der Verfasser dieses Werkchens, dessen Meinungen ich hierin völlig beipflichte.

Die Erscheinungen des thierischen Magnetismus sind ebenfalls für den denkenden Menschen von der höchsten Wichtigkeit, und die Menschheit mufs es mit Dank erkennen, wenn Männer von Geist und Kraft

zu ihrer allseitigen Beleuchtung beitragen. Nur der stolzirende Verstand, verbunden mit dem Unglauben der Zeit, dessen Erzeuger er ist, vermag Thatsachen abzuleugnen, die ebenso notorisch, als dem menschlichen Herzen theuer sind. Der Vernünftige vergreift sich nie an Dem, was der Menschheit heilig ist, selbst dann noch nicht, wenn er, eines Bessern überzeugt zu seyn glaubt. Der Schriftsteller, welcher sich in einen Kampf mit dem Unglauben einläfst, hat beinahe den Standpunkt des Donquixote, als er mit der Windmühle kämpfte. Daher thun die Anhänger des Magnetismus sehr wohl, wenn sie ihre Ueberzeugung frei und unbefangen ausſprechen, ohne sich an das Geschrei der Ungläubigen im geringsten zu stören. Die Wahrheit geht von Gott aus, und nimmer fehlt ihr am Ende der Sieg!

Der Herr Verfasser dieses Werkchens hat, während seiner Arbeit, dieselben Ansichten befolgt, und es gilt ihm gleich, was die im Unglauben Befangenen darüber urtheilen. Er ist mit mir überzeugt, dafs es besser und heilsamer ist, einer gewissen Menschenklasse gegenüber zu stehen, als sie zur Seite zu haben. — Wer an der Form dieser Darstellungen etwas zu tadeln finden sollte, der wisse: dafs es dem Verfasser mehr um die Wahrheit selbst, als um ihre Schminke zu thun war. Dazu hatte er ein grofses Publikum vor Augen, dem seine Darstellungen verständlich und einleuchtend seyn sollten. Weiter ist nichts zu erinnern!

Neuberg, *den* 5. *December* 1818.

RENARD,
Doktor der Medizin.

Inhalt.

I. *Von der Natur, ihren Kräften und Wirkungen können wir keine weitere Kunde haben, als der enge Kreis unserer Erfahrungen reicht; deſshalb nennen wir nur das natürlich, was in den Kreis unserer Erfahrungen paſst, und seinen Grund in den, uns bekannten, Naturgesetzen und Naturkräften hat, was durch sie zur Erscheinung gelangt. Alles aber, was die bekannten Kräfte übersteigt, und in ihnen seinen Grund nicht nachweisen läſst, belegen wir mit dem Namen* des Uebernatürlichen 1

II. *Nichts Uebernatürliches ist denkbar und möglich im Reiche der Unendlichkeit. Alles ist Ursache und Wirkung zugleich, und der menschlichen Wahrnehmung kann sich keine Erscheinung darstellen, die ihren Grund nicht in der Sphäre der irdischen Natur hat* . 75

III. *Der thierische Magnetismus ist Wirkung der höchsten Naturkraft, welche sich durch irdische Erscheinungen zu offenbaren vermag* 101

A. Sind Erscheinungen möglich, welche sich durch keine bisher bekannten Naturkräfte erklären lassen, und wider die Wirkungen der irdischen, in die Sinne fallenden, Organe zu streiten scheinen? 103

B. Haben sich die Erscheinungen des thierischen Magnetismus wirklich so manifestirt, wie sie allgemein angegeben werden? Oder ist Täuschung und Betrug hinter der Angabe verborgen? . 115

C. Der thierische Magnetismus ist Wirkung der höchsten Naturkraft . . . 144

I.

Von der Natur, ihren Kräften und Wirkungen können wir keine weitere Kunde haben, als der enge Kreis unserer Erfahrungen reicht; deshalb nennen wir nur das natürlich, was in den Kreis unserer Erfahrungen passt, und seinen Grund in den, uns bekannten, Naturgesetzen und Naturkräften hat, was durch sie zur Erscheinung gelangt. Alles aber, was die bekannten Kräfte übersteigt, und in ihnen seinen Grund nicht nachweisen läßt, belegen wir mit dem Namen des Uebernatürlichen.

Wenn wir die Beschränktheit des menschlichen Wissens erwägen, und mit dem ewig Unerforschlichen des unendlichen Alls und seinen myriadenfachen Offenbarungen vergleichen, so darf es uns nicht wundern, dafs des Geredes über Wunder und Wunderkraft von jeher so viel war; dafs alle Völker und Zeitalter ihre Magiker, Epopten, Hexen u. d. g. hatten; dafs Männer auftraten, deren gewaltiges Wirken die enge Begriffssphäre ihrer Zeitgenossen überstieg, und dem Verstande der Menge unerreichbar war, und dafs alsdann diese Männer, als mit übernatürlichen Kräften begabt, betrachtet, und entweder vergöttert, oder doch, als mit höhern Wesen in unmittelbarer Verbindung stehend, verehrt wurden. Denn das kann nur dem gewöhnlichen Menschenverstande in der Welt

der Erscheinungen als natürlich und im Zusammenhange mit seinen Umgebungen vorkommen, was in die Sphäre seiner Begriffe pafst, und seinen Erfahrungen, die er über die Gesetze der Natur und die Kräfte derselben gemacht hat, gemäfs ist. Alles Andere, wovon der Grund ihm verborgen bleibt, mufs als übernatürliche Wirkung höherer, im Räumlichen nicht nachzuweisender, Kräfte angesehen und beurtheilt werden. Daher entstand schon frühzeitig unter den Menschen der Glaube an das Uebernatürliche und Wunderbare. Kaum war die Vernunft der Urweltbewohner zur Thätigkeit erwacht, und hatte das junge Geschlecht aus seinem Instinct-Zustande gerissen, als auch dieser Glaube erwachte, und gewaltig zu herrschen begann. Dafs es eine Zeit gab, und absolut geben mufste, in der die Menschen instinctartig lebten, wird wohl kein Vernünftiger mehr zu leugnen wagen. Dieser Zustand aber mufste mit dem Erwachen der Vernunft

aufhören; denn durch diese sollte der Mensch zur freien Intellectualität gelangen, und sich zur Selbstständigkeit erheben. Während der Kindheit der Vernunft waren natürlich ihre Verrichtungen schwach und eng begrenzt, die Begriffe mufsten dem gemäfs höchst einfach, dunkel und sehr unvollkommen seyn. In diesem Zustande nun war es, wo den Menschen tausend und wieder tausend Erscheinungen in der Natur aufstiefsen, deren Grund sie nicht einsahen, weil ihre Erfahrungen noch zu beschränkt und ihre Einsichten zu gering seyn mufsten. Sie sahen die Wirkung, ohne an die Ursache zu denken, weil sie solche, gemäfs ihren Erfahrungen, nicht einmal ahneten. So entstand der Glaube an das Wunderbare und Uebernatürliche; denn jede Erscheinung, deren Ursache verborgen blieb, wurde höhern Kräften und übernatürlichen Wesen zugeschrieben. Die Phantasie schuf sich Bilder, um jene unbekannten, dämonischen Wesen zu personifizi-

ren, damit der Glaube sie verehren könnte. Es entstanden Gottheiten und Teufel, gute und böse Geister, und die ganze Natur wurde zu einem Göttertheater. Je nachdem der Einfluſs einer unergründlichen Erscheinung wohlthätig oder schädlich auf die Menschen wirkte, wurde sie der unmittelbaren Einwirkung eines guten oder bösen Geistes zugeschrieben, ohne weiter der natürlichen Ursache nachzuforschen. Wie sich die Begriffsſphäre der Menschen zur Natur verhält, so verhalten sich die Erscheinungen in der Natur zur Vernunft. Denn, was auſser dem Begriffe liegt, davon erhält diese keine Kunde, und vermag es im Reiche des Natürlichen nicht notorisch nachzuweisen; was aber in der Begrenzung nicht nachgewiesen werden kann, das setzt man in die Sphäre des Uebernatürlichen, obgleich dieses weder denkbar, noch möglich ist, sobald der Gegensatz zwischen Geistigkeit uud Körperlichkeit, der ohnehin nichts anders, als eine unhaltbare, mit der Ver-

nunft und der Erfahrung nicht über instim-
mende, Hypothese ist, aus unsern Begriffen
verschwindet.

Es ist höchst sonderbar, und macht der menschlichen Vernunft, insbesondere der philosophischen, keine Ehre, dafs eine Hypothese, die so vielen Widersprüchen ausgesetzt war, so lange festgehalten wurde. Wie konnte man eine Einheit des göttlichen Wesens und seiner Offenbarungen in der Erscheinungswelt annehmen, und doch das Materielle dem Geistigen streng entgegensetzen, ohne den gewaltigen Widerspruch zu fühlen?

Das Universum, sagte man, ist ein Gedanke der Gottheit, ihr Gedachtes, und dennoch setzte man die Materie dem Geistigen als heterogen entgegen; als ob die Gottheit fähig seyn könne, etwas zu denken, oder werden zu lassen, das ihrem eigenen Wesen zuwider wäre. Welch ein Widerspruch! GOTT, als die letzte Ursache von Allem, mufs auch absolut die höchste Er-

habenheit in seinem Wesen vereinigen, und alle folgenden Ursachen und Wirkungen so verketten, dafs sie, seinem Willen gemäfs, von der ersten bis zur letzten, im Kreislaufe des unendlichen Alls, im genauesten Zusammenhange stehen, ohne durch irgend eine Lücke dem Zufälligen Raum zu lassen.

Von dem unerforschlichen Wesen der Urkraft, von der Gottheit, bis zu den gröbsten planetaren Erscheinungen des Universums, ist jede Ursache mit ihren Wirkungen genau verbunden; Alles schliefst sich nach weisen Gesetzen an einander, und steht im engen Bunde; das Niedere berührt das nächst Höhere u. s. w. bis zum Allerhöchsten. Die Urkraft, von der alles Seyn entsprang, durchdringt das Ganze und belebt das Einzelne nach verschiedenen Graden. Die Kraft, die den Seraph belebt in den Hallen der Ewigkeit, durchdringt auch den Wurm, der sich, von meinem Fufse zertreten, im Staube windet; die Kraft, welche

Welten rollt in den Räumen des Himmels, ist eben dieselbe, die das Stäubchen im Strahle der Sonne bewegt. Verschieden sind nur die Grade, auf denen sich diese Kraft offenbaret; je näher der Geschaffene dem Schöpfer steht, desto herrlicher und höher spricht sich in ihm das Göttliche aus. Diese Wahrheit ist absolut, und wird schon im Irdischen von der Erfahrung ergriffen. Wie hier alles Zusammenhang und Wechselwirkung ist, wie sich das Niedere an das Höhere u. s. w. bis bis zum Allerhöchsten, lückenlos anreihet, so wird und muſs sich auch vom Menschen, als dem Allerhöchsten der Erdenschöpfung, bis zum Allerhöchsten des ganzen Universums, dem Niebegriffenen, das Niedere an das Höhere schliefsen und im engsten Bunde seine Wirksamkeit begründen.

Ueber Allem und in Allem thront die Urkraft des ewigen Schöpfers und belebt das Ganze frei von jeglicher Einwirkung der niedern Erscheinungswelt. Das Höhere, sobald es

zur geistigen Potenz gelangt ist, vermag auch auf das Niedere, wenn solches mit seinem Wesen in Verbindung steht, geistig einzuwirken, ohne die ponderable Materie als Vermittlerin in Anwendung zu setzen. Denn die geistige Einwirkung kann nur, vermittelst der allgemeinen Urkraft, die sich in jeder höhern Potenz kräftiger ausspricht, durch Hülfe eines geläuterten, weisen, moralischen Willens, Statt finden. Die Einwirkungen der Gottheit auf das endliche All sind ohne Schranken, weil sowohl die Gottheit selbst, als das unermefsliche Gebiet ihres Willens ohne alle Beschränkung seyn mufs; indem sowohl Zeit, als Raum nur relativ für niedere, beschränkte Wesen, nicht aber für die Allkraft des Unaussprechlichen existiren. Fassen wir das Daseyn des Alls und seiner letzten Ursache richtig auf, wie es die wahre Erhabenheit desselben fordert: so verschwinden auch für uns die Begriffe von Raum und Zeit, und wir finden,

dafs solche nur die Formen sind, unter denen sich die physischen Erscheinungen offenbaren und unserm Wahrnehmungsvermögen darstellen. Raum ist uns nur der Inbegriff aller Erscheinungen, deren Wahrnehmung unser Seelenvermögen fähig ist; oder: die Sphäre, in der sich das Begrenzte offenbaret, und der Erfahrung zugänglich ist. Wie aber, wenn es im eigentlichen wahren Sinne nichts Begrenztes geben könnte? Wie aber, wenn die Gottheit mit ihrem Gedachten in der genauesten Verbindung stehen, und mit diesem Eins seyn müfste? Wenn im Reiche der Gottheit nichts Fremdes existiren könnte, sondern von ihr aus, als dem Höchsten, Alles, bis zum niedrigsten Grade der Erscheinungen, potenzirt und in der möglichsten Harmonie stände? Wenn Alles Ursache und Wirkung zugleich wäre, und die ewige Urkraft, als die letzte Ursache von Allem, was seyn und erscheinen kann, über allen Kräften in der Möglichkeit thronte, und diese, als

von ihr ausgegangene Potenzen, nach dem höchsten Weisheitsprinzip, welches sich allenthalben in den Gesetzen der Erscheinungen kund gibt, beherrschte, und so nur mittelbar auf die planetaren Massen zu wirken vermöchte? Wenn es im eigentlichen Sinne keine Materie gäbe, und das, was wir mit diesem Namen belegen, und dem Geistigen streng entgegensetzen, nur ein niederer Grad geistiger Potenzen sey, deren Offenbarung auf der untersten Stufe geistiger Kräfte nur in der Form Statt finden könnte? Dafs dem so seyn könne, und wirklich so seyn müsse, scheint mir unbezweifelt aus der Betrachtung des Ganzen und den höchsten Begriffen, die wir uns von der Gottheit zu machen im Stande sind, hervorzuleuchten. Unsere Physik und Psychologie liegen noch in ihrer Kindheit, und so grofsthuend wir uns auch mit den Erfahrungen geberden, die in diesen grenzlosen Gebieten gemacht sind: so wenig sind dieselben noch hinreichend, uns von

dem wahren Zusammenhange der Dinge zu überzeugen. Kaum verstehen wir die Anfangsbuchstaben dieser grofsen Aufgaben zu deuten, und verwirren uns defshalb so leicht in das Labyrinth der Hypothesen, um zu rathen, wo wir nicht konsequent aufzulösen vermögen. Allein der wahre Weise läfst sich dennoch nicht abhalten, der Wahrheit immer näher zu kommen und sie endlich zu erreichen. Vorgefafste Meinungen dürfen von weiterm Forschen nicht abhalten; denn es kann keinen abgeschlossenen Kreis des menschlichen Wissens geben; unsere Seele ist der Perfectibilität fähig, und vermag in sich selbst keine Grenzen derselben aufzufinden. Unser Ziel ist unendlich und die Bahn, auf der wir uns bewegen, kein in sich selbst zurückkehrender Zirkel, sondern eine gerade Linie von unten nach einem Oben, das uns unerforschlich ist.

Bisher nahm man die Hypothese einer atomistischen Materie an, und behauptete, dafs

solche im strengsten Gegensatze mit dem Geistigen stehe, und alle Erscheinungen im Universum nach mechanischen und chemischen Gesetzen erzeuge. Diese Erklärungsart war die einzige, welche in unserer Physik und Psychologie als die richtige galt. Der strenge Gegensatz zwischen Geist und Materie schlofs eigentlich allen Einfluſs des erstern auf die letztere aus, und so umgekehrt. Zwar schien die nicht zu leugnende enge Verbindung zwischen der Seele und dem Körper, als ihrem Organ, einen solchen Einfluſs durchaus zu bestätigen, und zog die Denker auf allerlei Hypothesen, um diese Erscheinung zu erklären; ohne doch jenen Grundsatz, von dessen Wahrheit man einmal überzeugt zu seyn glaubte, aufzugeben oder näher zu prüfen. Die Widersprüche zeigten sich indessen sehr bald, und es wurde dem Forscher, der nicht allzufest an vorgefaſsten Meinungen hielt, klar, daſs keine dieser Hypothesen befriedigend war, und auf

haltbarem Grunde ruhete. Die prästabilirte Harmonie des LEIBNITZ, das *Systema assistentiæ* des DESCARTES, das *Systema causarum occasionalium* von MALLEBRANCHE, und andere paſsten nicht für die gemachten Erfahrungen und vermehrten die Verwirrungen. Man schlug daher einen klügern Weg ein, und gestand, daſs der Mensch von Allem, was jenseits aller Erfahrung ist, keine richtige Einsicht erlangen könne. Die Verbindung zwischen Seele und Körper und ihren gegenseitigen Einflüssen nahm man als Thatsache an, und bekümmerte sich wenig um die näheren Kenntnisse, die dieses Verhältniſs auch nur einigermaſsen hätten aufklären, und dem Verstande anschaulicher machen können. Ausser diesem aber leugnete man allen Einfluſs des Geistigen auf die Materie, und blieb, der falschen Hypothese getreu, bei dem strengen Gegensatze zwischen Geist und Körper stehen. In der menschlichen Natur zeigte sich zwar eine Menge Erscheinungen,

die alle auf eine höhere dinamische Verbindung zwischen Geist und Materie zu deuten schienen; Beispiele von Ahnungen, weissagenden Träumen, Wunderkuren, Prophezeihungen, und ausserordentliche Erhebungen der Geisteskräfte bei Nachtwandlern wurden erzählt; mancherlei Erscheinungen in gewissen Krankheitszuständen u. s. w. nahm man wahr, die sich auf keinerlei Weise aus dem bisher behaupteten Mechanismus erklären lassen wollten; und wo es geschah, wurde die Erklärung durch falsche Voraussetzungen erzwungen und selten der Wahrheit gehuldigt. Eben defswegen wurden sie aber auch entweder als Täuschungen der Einbildungskraft, als Betrug, Schwärmerei u. d. g. ganz verworfen, oder man suchte sie durch einen Zufall, durch willkührliche Erdichtung von Umständen, die dabei vorgeherrscht haben sollten, zu erklären; wo aber das Alles nicht zureichen wollte, da liefs man die Sache auf sich beruhen, und suchte in der Unkennt-

nifs aller damit verbundenen Umstände einen Befriedigungsgrund, warum die Erscheinung sich nicht natürlich, d. h. nach dem atomistisch-mechanischen Systeme erklären lasse.

Nach diesem Systeme aber mufsten alle Einwirkungen der göttlichen Kraft auf die heterogene Materie ganz unmittelbar geschehen, und es liefse sich nicht absehen, wie auf diesem Wege etwas Natürliches möglich werden konnte; indem die Materie, als die eigentliche Natur, von dem Geistigen, als ihrem Schöpfer, durch den strengen Gegensatz gänzlich getrennt wurde, wodurch alle Einwirkungen des letztern auf die erste nicht anders, als übernatürlich, erscheinen mufsten; weil keine ihren Grund in der Erscheinung zu offenbaren vermochte; denn todte Atome sind keiner eigentlichen Belebung fähig, und können nie, ohne Einwirkung des geistigen Lebensprinzips, zum Leben gelangen; ihnen aber eine innere, positive Kraft beilegen, und sie dennoch dem Geistigen ent-

gegensetzen zu wollen, ist ein Widerspruch, der von keiner konsequenten Vernunft gebilligt werden kann. *Wo Kraft ist, da ist auch Leben; und wo Leben ist, da ist auch Geist.* Oder kann man einem Aggregat todter Atome irgend eine Kraft beilegen, deren Wesen nicht geistig ist? Ist eine Materienkraft als Gegensatz der Geisteskraft denkbar? Und woher könnte eine materielle Kraft ihre Existenz haben? Wohl kann eine todte Masse durch äussere Einwirkungen in Bewegung gesetzt werden, aber einer innern selbstthätigen Kraft (denn diese verdient doch nur den Namen) ist sie nicht fähig. Wir schreiben zwar dem Materiellen Kräfte zu, und nennen unter diesen vorzugsweise die *Anziehungs-* und *Abstoſsungs-Kraft* als die Grundkräfte desselben. Aber sind wir tief genug in das Wesen der Materie eingedrungen, um diese Kräfte als ihr eigenthümlich bestimmen zu können? Finden wir diese Kräfte nicht auch im Geistigen? *Sym-*

pathie und *Antipathie*, *Liebe* und *Haſs*, sind das nicht *dieselben* Kräfte? Können obige Grundkräfte der Materie wohl andere als geistige, mit Sympathie und Antipathie, übereinstimmende, Kräfte seyn? Der Annahme einer atomistischen Materie widersprechen schon ganz bekannte Erscheinungen, mehr aber noch die des thierischen Magnetismus. Wenn es Atome giebt, so muſs alle Materie, also auch Licht, Elektrizität u. s. w. ein Aggregat von denselben seyn, auf welches das Gesetz der Undurchdringlichkeit in seiner ganzen Strenge gilt.

Glas, Diamanten u. d. gl. müssen deſswegen durchsichtige Körper seyn, weil ihre Poren in geraden Linien die Lichtstrahlen durchlassen; dennoch geht das elektrische Fluidum nicht durch Glas, obgleich es an Feinheit dem Lichte nicht nachsteht. Quecksilber dringt durch Gold, und hält sich in Leinewand, ohne durchzudringen. Können diese und noch

viele andere Erscheinungen, nach der Weise des reinen Atomisten, mechanisch erklärt werden, ohne geistige Prinzipien dabei zu Hülfe zu nehmen? Keine von den tausend Erscheinungen, welche auf Anziehungskraft und chemischer Verwandtschaft beruhen, lassen sich in dem rein atomistischen Systeme ganz erklären. Dieſs hat man längst gefühlt und defshalb der todten Materie Kräfte beigelegt, deren Daseyn auf keine Weise zu legitimiren ist, die aber, wenn sie wirklich vorhanden wären, einen nie zu beseitigenden Widerspruch zwischen Tod und Leben, Materie und Geist legen würden. *Was eine Kraft besitzt und äussern kann, ist nicht todt;* ihm muſs eine Potenz des Lebens inwohnen, die mit dem Geistigen in der Tiefe seines Wesens verwandt ist, und durch diese Verwandtschaft zu höheren Stufen des Lebens gelangen kann. Nur im relativen Sinne mag ein Unterschied zwischen Geist und Materie Statt finden, der aber wegfallen muſs, sobald die Rede vom Absoluten ist.

Plato und seine Schüler fühlten es lebhaft, dafs jener Unterschied nicht wirklich sey, dafs zwischen Tod und Leben keine Verbindung gedacht werden könne; weil es kein vermittelndes Prinzip geben kann. Sie hielten defshalb die Form für das wahre Wesen der Dinge, sprachen der Materie alle Qualität ab, und nannten sie ein Nichtvorhandenes (μὴ ὄν), dem aller Raum mangle. So viele Widersprüche dies System auch bei den Atomisten fand, so wenig haben diese es zu widerlegen vermocht; weil es konsequenter, als das ihrige war, und vielfache Erscheinungen, welche sich der Wahrnehmung von mehrern Seiten aufdrangen, sprachen für dasselbe; vor allem aber scheint es der thierische Magnetismus zu bestätigen. Die Erscheinungen und Thatsachen, welche sich durch diesen bereits so häufig geoffenbart haben, und hin und wieder noch immer offenbaren, sind nicht mehr zu leugnen, wie gern diefs auch der Unglaube, se wie der blofse

Verstandesdiener thun möchte. Die Thatsachen sind zu vielfach und von zu achtbaren und glaubwürdigen Männern, unter den Augen einer grofsen Menge eben so achtenswerther Zeugen gemacht, als dafs der Verstandesdünkel den Glauben an sie noch länger verdrängen könnte, indem Tausende überzeugt sind. Hiefse es auch nicht an aller menschlichen Redlichkeit zweifeln, wenn man die Facta des Magnetismus ableugnen wollte? Es ist keine erfreuliche Erscheinung unserer frivolen Zeit, dafs bei weitem die Mehrzahl der Menschen kalt bei einer Sache bleibt, die so tief in das menschliche Wesen eingreift, und eine Lücke in unsern philosophischen Systemen ausfüllt, deren Daseyn nicht zu leugnen war. — Was wir bereits von dem Somnambulismus wissen, was als Thatsache über ihn fest steht und durch kritische Untersuchungen für wahr erkannt ist, läfst sich auf keinerlei Weise aus den angenommenen Grundsätzen unserer bisherigen atomisti-

schen Physik und Psychologie erklären; aber alle diese Erscheinungen und geprüfte Thatsachen eröffnen uns neue, herrlichere Aussichten, um von dem Wesen des Seelenvermögens und der Naturkräfte richtigere Einsichten und Erkenntnisse zu erlangen. Obgleich es noch zu früh scheint, ein neues System aufzustellen, und Hypothesen festzusetzen, nach denen sich die vorhandenen Facta erklären lassen: so ist es doch Zeit, so viel darüber zu sagen, als sich, ohne Widerspruch in der Sache selbst, mit Gewifsheit bestimmen läfst, um eines Theils dem gewaltigen Unglauben Mittel zum Nachdenken darzubieten, und auf der andern Seite dem sich von neuem erhebenden Aberglauben u. s.w. in den Weg zu treten. Wenn wir ruhig prüfend auf der einmal betretenen Bahn fortgehen, und, frei von vorgefafsten Meinungen, der Wahrheit immer näher zu kommen suchen: so läfst sich für die Zukunft eine höhere Vervollkommnung unserer Einsichten in den heiligen

Zusammenhang der Naturerscheinungen erwarten; was wir jetzt noch kaum ahnen oder nur schwach vermuthen können, das wird unsern Nachkommen in hellerm Lichte erscheinen und sie nicht nur vor vielen jetzt noch herrschenden Vorurtheilen bewahren, sondern auch ihre Religionund Moralität läutern, und sie so der Einheit des Ganzeu näher bringen.

Unsern Verstandes- Spekulationen haben wir einen zu grofsen Spielraum gelassen; indem wir uns durch sie in Sphären verirrten, in denen wir nicht einheimisch werden konnten. Daher ist der Sinn für das Höhere und Göttliche so sehr geschwächt worden und eine heillose Gleichgültigkeit gegen alles was heilig ist an seine Stelle getreten. Daher läfst sich auch das Räthselhafte im Verhalteu des grofsen Publikums gegen eine Sache erklären, die so sehr das höchste Interesse des Menschen anregen und ansprechen mufs; nur wenige können sich einen Begriff davon machen, wie

wichtig die Erscheinungen des Somnambulismus für das erhabenste Bedürfnifs des Menschen sind und werden können.

Auch unser Stolz, welcher schon Alles durch die Spekulationen des Verstandes erforscht zu haben glaubt, und über das Mögliche oder Unmögliche in der Natur das Resultat völlig abgeschlossen zu haben wähnt, und nun Alles zurückweist, was mit diesem Resultate in keine Harmonie zu bringen ist, trägt das Seinige zu der grofsen Gleichgültigkeit bei, die sich fast überall und in allen Ständen so nachtheilig für Religion und Sitten ausspricht.

Eben so sehr regt sich eine gewisse, träge Behaglichkeit an den bisher angenommenen Systemen, und ein Starrsinn gegen Alles, was nicht in die Schranken derselben sich fügen will. Wie es unter dem grofsen Haufen eine Liebe zum Herkömmlichen gibt, die den Karngauls-Schritt des Schlendrians ungern verläfst: so gibt es in der grofsen und gelehrten Welt

eine Liebe zu den einmal angenommenen Schulmaximen, welche oft die umsichtigsten Köpfe nicht zu verlassen im Stande sind, wie sehr sie auch der gesunden Vernunft, und sogar vielfachen Erfahrung widersprechen. Alles reitet sein Steckenpferd, und nur Wenige bemerken die gewaltige Abmagerung des Ihrigen; aber noch kleiner ist die Zahl derer, denen es einfällt, die alte Mähre zum Abdecker zu schicken, und das Futter zweckmäfsiger zu verwenden. Alles läuft in den Schranken der sinnlichen Befangenheit, und ist an die homogene Masse gefesselt. Wenige vermögen den Hinüberblick aus dem Irdischen ins Himmlische zu wagen, und ihr wahres Interesse in der Heimath des Geistes zu suchen.

Der reine Verstandesmensch wühlt in der planetaren Masse, und sucht vergebens an seinem Gotte, weil er nichts begreifen kann, und an nichts glauben will, was seinem Verstande unerreichbar ist. Das Göttliche bleibt seinem Gefühle

fremd, weil er dessen Daseyn nicht begreifen kann, er wird Gottesleugner, und nicht selten ein Abscheu der Menschheit.

Der *Mystiker*, welcher nur seiner unfruchtbaren Geheimnifsjägerei nachhängt, bekümmert sich nicht um den wahren Zusammenhang der Dinge, und leugnet das Wesen der Naturkräfte. Alles, was sich seinem Wahrnehmungs-Vermögen darstellt, erklärt er für hyperphysische und unmittelbare Einwirkung Gottes, wobei sich die allgemeine materielle Natur leidend verhalte. Ihm ist Alles göttliche Einwirkung, was um ihn her vorgeht; daher leugnet er sogar seine eigenen Kräfte, und hält sich selbst zur Vollbringung der Tugend für unfähig, um desto unverantwortlicher auf der faulen Seite zu liegen, und am vermeintlichen Gängelbande der höhern Leitung dahin zuschlendern. Dafs es etwas Natürliches geben könne, dafs alles genauer Zusammenhang zwischen dem Allerhöchsten und Allerniedrigsten

ist und seyn müsse, will er nicht begreifen; weil er das ganze Universum für ein Aggregat todter, sündlicher Atome hält, und es der Gottheit schnurgerade entgegensetzt, die es nur mit Mühe und stäter unmittelbarer Beherrschung regieren, und die Menschen zum Höhern leiten könne, ohne dafs der eigene Wille der letztern dabei wirksam sey. Es ist zum Erstaunen, wie sehr das arme Menschengeschlecht, selbst im neunzehnten Jahrhundert noch, in seinen Neigungen befangen dahinschlendert, und sich so wenig um sein höchstes Interesse bekümmert. Aber der Stolz der Meinungen, als ob das Kleinod schon ergriffen wäre, wie getheilt auch die Ansichten über den Werth und die Form desselben sind, läfst die Mehrzahl nicht zu hellern Einsichten gelangen. Die Stimme der Wahrheit, die sich hin und wieder noch deutlich durch den Mund der Edlern und Bessern laut werden läfst, wird überhört oder mifsverstanden, indem man seine Ohren lieber dem

Getöse der irrigen Meinungen u. s. w. hingibt. Dafs es besser werden werde, haben schon Viele vor uns gehofft, und selbst KANT vermochte es nicht zu leugnen; aber dafs der schönere Tag schon vorhanden sey, ist nicht zu beweisen; weil sich erst dem Unbefangenen die Morgenröthe zeigt. Was auf der einen Seite durch gewaltiges Forschen des Verstandes gewonnen worden, das ist auf der moralischen Seite, leider! doppelt verloren gegangen. Es ist nicht zu verkennen, dafs manche herrliche Kenntnisse, dafs Künste und Wissenschaften durch den Fleifs der Menschen zu Tage gefördert, und für das Leben anwendbar gemacht sind; dafs wir an hellern und richtigern Einsichten in die Natur und das Wesen der Dinge gewonnen haben. Diefs leugnen wollen, hiefs Hochverrath an der Menschheit und der gesunden Vernunft begehen. Aber es drängt sich dem Beobachter eine andere Frage auf, deren Beantwortung ein weniger erfreuliches Resultat zu liefern vermag. Es fragt sich:

Ob auch das intellectuelle Leben an innerer Erhebung zum Höhern — ob es durch Annäherung zum Ewigen und Göttlichen gewonnen habe?

Eine genügende Antwort hier zu geben, ist nicht meine Absicht, solche ist auch überflüssig; indem der Aufmerksame leise Andeutungen versteht, und sich durch eigene Beobachtungen leicht die richtige Antwort geben kann. Was hat das intellectuelle Leben gewonnen? Werfen wir einen Blick auf die verschwundenen Jahrhunderte, und den Geist, der in ihnen die Völker beherrschte; prüfen wir die starre Gegenwart und ihren Genius, mit dem sie so grofsthuend sich brüstet: so werden sich Resultate ergeben, die der Gleichgültige kaum zu ahnen, der Stolze auf sein Zeitalter nicht zu fassen vermag. Wir werden tief den Verlust erkennen, den die Menschheit an der Aufgebung ihres höchsten und allerhöchsten Interesses seit einem Jahrhundert er-

litten hat; tief werden wir es fühlen: dafs zwar äufsere Kultur und Politur der Sitten zugenommen, und die Völker ihrer frühern Rohheit entrissen, und auf eine Stufe der Feinheit gestellt hat, auf der sie sich nicht in die Normalform der Bestimmung ihres Daseyns finden können; denn mit dem Verschwinden der frühern Rohheit ist auch manche gute Sitte und manche herrliche Tugend entflohen, deren Verlust das Ganze so schmerzhaft empfindet. Aber was noch schlimmer ist, an die Stelle des Entwichenen haben sich, als Folge der Hyperkultur und Uebertünchung, eine Menge sinnlicher Gelüste eingefunden, deren Begleitung ein Heer von Lastern ist, die die einfachere Vorzeit wenig kannte. Zweifelt ihr an der Wahrheit dieser Behauptung: so gehet hin und schauet! Tretet in das Gewühl des Lebens, und beobachtet das Treiben und Jagen nach irdischen Genüssen; sehet das Erlisten und Erraffen des Luges und Truges, der da

ärntet, wo er nie gesäet hat; sehet den übertriebenen Luxus des Ganzen, wie des Einzelnen, und fraget nach der wahren Glückseligkeit derer, welche die Kostbarkeiten mehrerer Erdtheile zu ihren Lebensbedürfnissen zählen; fraget sie, ob der Himmel in ihren Busen — ob Gottesfriede in ihren Seelen ist? Erkündiget euch nach ihrer Moralität, ob sie keusch, züchtig und Gott gefällig leben — ob sie Mitleiden und Barmherzigkeit üben? Tretet in ihre nächsten Umgebungen, und sehet, wie sie die Armen und Nothleidenden behandeln und unterstützen; der Glaube, als ob in den Umgebungen der Reichen und Prächtigen alles Elend ferne sey, der sich so gern dem Bessern aufdringt, wird verschwinden, wenn ihr das gröfste Elend und die drückendste Armuth, die mit Sorge und Kummer um die Fortsetzung des Lebens ringt, dichte am Ueberflusse und der üppigsten Schwelgerei erblicken werdet. Euer Glaube, als ob unsere Zeit besser sey, als ob

sie an innerm intellectuellen Leben gewonnen habe, wird entfliehen, wenn ihr die Lüste der Völker, die öffentlichen Tempel des Lasters und der Wollust erblicket, und die schändlichen Opfer sehet, die in diesen Schandflekken der Gesellschaft, auf Kosten des Göttlichen und Menschlichen, dem Gelüste gebracht werden. Mit einem Worte: ihr werdet inne werden, ob wir im Absoluten vor- oder rückwärts gekommeu sind. Tretet in die Tempel des Heilandes, und fraget nach dem Einen, was Noth thut, und forschet, ob die Menschen noch ernst und kräftig nach diesem Einen ringen. Dann werdet ihr finden, dafs das Streben nach dem Göttlichen, das innere Verlangen nach dem Höhern und Bessern mehr ab- als zugenommen habe; ihr werdet den Unglauben auf dem heiligen Throne des Glaubens und das Laster da finden, wo die Tugend herrschen sollte.

Viele wenden gegen die Erscheinungen des

Somnambulismus ein dafs er dem Aberglauben Thür und Thor öffne; indem er die Annahme geheimer Naturkräfte, deren Daseyn sie leugnen, die ganze Sippschaft der Wunderthäter, der Hexen uud Gespenster, der Propheten und Zauberer, zum Vortheile der Betrüger und Phantasten, wieder herbeiführe, und den ganzen Spuck des Obskurantismus und der Stupidität der Vorzeit aufrege. Aber diejenigen, welche solche Einwendungen machen, sind selbst im Obskurantismus und Unglauben der Zeit befangen. Eine richtige Erkenntnifs der Natur und ihrer Erscheinungen kann nie zum Aberglauben führen, wohl aber dafür bewahren. Das Uebernatürliche ist ein Nichts, dessen Existenz unmöglich ist. Was nicht in der Natur liegt, vermag auch nicht in derselben zur Erscheinung zu kommen. Gott selbst kann, nach dem Grundprinzip der höchsten Weisheit, nicht ausser der Natur wirken, vielweniger Erscheinungen in derselben hervorrufen,

wozu fremde Kräfte, welche nicht in der allgemeinen Natur liegen, erfordert werden. Weisheit ist nichts Unstätes, und bei Gott kann keine Zunahme derselben Statt finden; denn er bleibt sich ewig gleich. Die Weisheit, die das Universum zur Offenbarung rief, ist noch immer dieselbe, und wird solches ewig, ohne Wechsel, seyn; denn sie ist selbst die höchste Vollkommenheit. Ohne die Natur müfsten alle Vorstellungen von Gott verschwinden; denn er selbst vermag sich nicht, ohne diese zu öffenbaren, so wenig das Leben diefs ohne seinen Organismus, als Offenbarungsorgan, vermag. Würden wir aber dem Weltschöpfer wohl die höchste Vollkommenheit beilegen können, wenn er eine Welt erschaffen hätte, die ihm entgegen sey, und zu ihrer Erhaltung unaufhörlich seiner unmittelbaren Einwirkung bedürfte? Nein, das war dem Grundwesen des Allumfassenden zuwider, und lag nicht in der Möglichkeit der höchsten Weisheit! Oder

kann Weisheit zur Thorheit werden? Noch vielweniger aber können andere Kräfte in der Natur wirken, denn Gott ist ja die einige und letzte Ursache von Allem, und ausser ihm keine andere denkbar; oder wir müfsten, was aber noch thörichter seyn würde, eine Vielgötterschaft annehmen. Keine Erscheinung im ganzen Universum kann zur Wirklichkeit gelangen, wozu die Kräfte nicht selbst in der Materie vorhanden sind. Ist das aber übernatürlich und wunderbar zu nennen, was aus natürlichen Ursachen entspringt? Wie inkonsequent doch die menschliche Vernunft in ihrén Urtheilen ist! Seltene Erscheinungen, deren Grund nicht erkannt wird, nennt man *übernatürlich*, ohne daran zu denken, dafs deren tausend im Leben vorkommen, die nicht weniger, als übernatürlich gehalten werden. Erkennen wir den Grund des Eisenmagnets, dessen Wirkung wir so deutlich wahrnehmen? Aber sind wir defshalb geneigt, dieselbe für

hyperphysisch zu halten, weil uns das Wie? derselben verborgen ist? Unser eigenes Leben müfste uns das nicht, wenn wir folgerecht seyn wollten, am Uebernatürlichsten erscheinen, da dessen Grund im Raume nie nachzuweisen seyn wird? Oder welcher Sterbliche gibt uns Kunde von seinem Entstehen? Ist es Wirkung oder Ursache des Organismus, ohne den es nie zur Manifestation gelangen kann? Wie die Gottheit einer unendlichen Willenskraft sich selbst zu offenbaren fähig ist, und diese im All der Schöpfung auspricht, so das Leben durch die Konstituirung seines Organismus. Wie das Universum nicht Ursache, sondern nur Wirkung der göttlichen Offenbarung ist, so ist das Leben die Ursache seiner Offenbarungsorgane. Es entwirft seine Gebilde selbst, ohne Grund davon im Räumlichen zu beurkunden. Wer sieht aber das Leben nicht als eine sehr natürliche Wirkung der Naturkräfte an, obgleich das Wie? seines Seyns ein

ewiges Räthsel ist? Bei solchen und vielen ähnlichen Erscheinungen, nehmen wir keine übernatürliche Kausalität an, und setzen ihr Daseyn in den Zusammenhang der natürlichen Dinge, so verborgen und geheim auch die Kräfte sind, wodurch sie hervortreten. Sollen wir bei andern Erscheinungen, deren Grund vielleicht erforschlicher ist, nicht ebenso denken?

Wenn die Materie als strenger Gegensatz dem Geistigen gegenüber steht, und diesem, als Heterogeneität, auf keinerlei Weise verwandt ist: so ist die ganze belebte Natur eine Wirkung übernatürlicher Kräfte, welche alle ihren Grund ausser derselben, blofs in dem lebenvollen Geiste haben müfsten, durch dessen Einwirken überall und allenthalben erst die Erscheinungen offenbar werden könnten.

Abgesehen von den vielen Widersprüchen, welche die Annahme dieser Hypothese zur Folge hat; so sprachen auch viele Erfahrungen ganz

für das Gegentheil. Die Platonischen Philosophen fühlten diefs, und nahmen blofs einen relativen Unterschied zwischen *Geist* und *Materie* an, wodurch beide nur als in der Potenz verschieden erscheinen mufsten. Auf diesem Wege liefse sich weiter kommen, und diejenigen, die ihn betraten und noch betreten, blieben, und werden es ferner thun, am meisten vor Irrthümern geschützt. Keine Erscheinung, so verborgen auch ihr Grund seyn mag, wird auf diesem Wege übernatürlich erscheinen, und alles Wunderbare verschwinden, sobald man überzeugt ist, dafs keine andere, als natürliche Kräfte, welche von der Gottheit selbst ausgehen und nur nach den Gesetzen der Natur sich offenbaren, wirken und Erscheinungen begründen. Die Platonischen Philosophen mochten Recht haben, wenn sie die Materie als ein Nichtvorhandenes erklärten, und sie blofs für die Form hielten, in der sich das Spiel der geistigen Kräfte offenbarte. Es kann keine

absolute Materie geben, die als Gegensatz des Geistigen gilt. Das Universum ist ein Gedanke der Gottheit; *sie wollte, dafs eine Welt seyn sollte, und die Welt war da.* Das Gedachte aber kann dem denkenden Wesen nicht heterogen seyn, es mufs mit demselben in Verbindung stehen, und gleiches Wesens mit ihm seyn, wenn auch die Potenz verschieden ist. So ist es auch mit dem Weltall und seinem unendlichen Schöpfer. Das ganze Universum ist nichts anders, als die Erscheinung der unter myriadenfachen Formen und Schattirungen sich offenbarenden Geisteskraft. Die niedrigste Potenz dieser Offenbarung, wie sie unserm Vorstellungs-Vermögen unter der Form des Raums erscheint, wo sie den Gesetzen der Nothwendigkeit unterworfen ist, nennen wir *Materie;* *Geist* aber nur dann, wann sie intellectuell geworden, und sich als denkende und vorstellende, mit Bewufstseyn und Freiheit begabte, Kraft offenbaret. Dieser Unterschied kann nur

die Potenz, nicht aber das Wesen betreffen; deſswegen hat die Materie Kräfte, und steht mit dem Geistigen in Verbindung; deſswegen zeigen sich uns so manche Erscheinungen, die auf eine Korrespondenz mit höhern Kräften, mit dem Geistigen, hindeuten. Der Gemüthliche hat Ahnungen, die nicht immer Täuschung der Phantasie sind; der Träumende ist oft über Raum und Zeit erhaben, er blickt in die Ferne, und *vor seiner Seele stehen Vergangenheit und Zukunft als Gegenwart vereint*; der Nachwandler erklettert mit verschlossenen Augen die gefährlichsten Stellen ohne Gefahr, und unternimmt Verrichtungen, die ihm im wachenden Zustande unausführbar sind, und dies Alles ohne Bewuſstseyn; das geistige Auge des Somnambulen durchdringt die Materie, und blickt in verschlossene Räume; sein Geist empfängt Eindrücke von entfernten Dingen, ohne daſs die Gegenstände, die zwischen jenen und ihm liegen, von ihm angeschaut, und ihrer

Form nach aufgefafst werden. So sehr diefs auch allen optischen Gesetzen widerspricht, und den bekannten Erfahrungen entgegen ist: so wenig streitet es mit den Gesetzen der Natur, welche höher sind, als die klügelnden Systeme der Weltweisen. Wenn wir nicht durch die Wand oder sonst durch einen Körper sehen können, so hat diefs ganz andere Ursachen, als wir bisher gemäfs unserer Optik vermuthen konnten. Man bewirke zwischen uns und diesen den magnetischen Rapport, wie er zwischen dem Somnambulen und den Gegenständen, welche sie durchschauen, Statt findet, und die Undurchdringlichkeit der Körper wird für uns nicht mehr existiren. Dagegen erblickt der Somnambule keinen Gegenstand, der nicht mit ihm in geistiger Verbindung steht, obgleich keine Scheidewand ihn von ihm trennt. Bei dem Hören ist die Sache noch auffallender. Von seinem Magnetiseur oder andern Personen, welche in geistiger Verbindung

mit ihm stehen, hört der Somnambule den leisesten Laut und erfährt oft sogar ihre Gedanken; aber für das stärkste Geräusch, wenn es zu ihm keine Polarität hat, bleibt sein Gehörsinn verschlossen. Alles das und noch viele andere selbst gewöhnliche Erscheinungen beweisen, dafs wir von den wahren Gesetzen der Natur noch kaum die Anfangsbuchstaben kennen. Die Undurchdringlichkeit der Materie, welche so allgemein von den Atomisten angenommen ist, und absolut seyn müfste, wenn sie aus todten Atomen bestände, kann sich unmöglich mehr behaupten, nachdem der Somnambulismus das Gegentheil bewiesen hat. Die Materie, im relativen Sinne auf das Geistige, gilt nur für die Materie, und existirt im Eigentlichen für das intellectuelle und freigewordene Geistige nicht. Es gibt für die Seele nichts absolut Undurchdringliches, folglich auch keine atomistische Materie. Das ganze Universum ist eine Summe von Kräften, die im

höheren und niederen Potenzen wirken, so dafs die höchsten die niedrigsten frei durchströmen, durch sie hinwirken, und ihre Form annehmen können. Auf diesem Standpunkte gibt es weder Raum, noch Zeit mehr; denn Nähe und Ferne, Vergangenheit und Zukunft sind Eins. Der Somnambule erhält, vermöge des magnetischen Rapports, Eindrücke von Gegenständen, sie mögen durch Raum oder Zeit von ihm getrennt seyn.

Materie ist also weiter nichts, wenn wir den Namen beibehalten müssen, um das Höhere von dem Niedern zu unterscheiden, als eine untergeordnete Potenz des Geistigen, das sich in der Form des Raums in unendlich verschiedenen Modifikationen offenbaret. Diese Materie kann in ihrem Grundwesen mit dem höhern Geistigen nicht anders, als Einerlei seyn, ob sie gleich als geistige Kraft der freien Intellectualität beraubt und der Macht der physischen Nothwendigkeit unterworfen ist. Diese

unendlich mannichfache Modifikationen der geistigen Kräfte in ihren Offenbarungen im Universum, mufsten Statt finden, wenn die höchste Mannichfaltigkeit in der Einheit hervorgebracht und dem Prinzip der höchsten Weisheit Genüge geleistet werden sollte. Das Spiel der geistigen Kräfte, des Allgewaltigen Gottesgedanke, mufste sich auf diese Weise von seiner Höhe bis zur möglichsten Tiefe — menschlich zu reden — offenbaren, um den Zirkel der Unendlichkeit zu vollenden. Die niedern Kräfte mufsten dem Gesetze der Nothwendigkeit dienstbar, und von den höheren, gemäfs diesem Gesetze, beherrscht werden; weil sie in dieser Region keine freie Intellectualität behalten konnten. So wäre dann die Natur nichts anders, als eine geistige Einheit, in der das Höchste mit dem Tiefsten, vermöge der Zwischenpotenzen, in mittelbarer Berührung und innerer Verwandtschaft steht, und das Niedere von dem Höhern beherrscht wird.

Wenn nun aber Geist und Materie nicht in ihrem Wesen, sondern nur durch die Potenz ihrer Wirkungen verschieden sind, so gilt das Nämliche auch von Raum und Zeit als ihren Offenbarungsformen; Raum ist die niedere, Zeit aber die höhere Potenz. Zwischen Raum und Zeit finden wirklich Relationen Statt, die wohl zu beachten sind. Wie es eine gegenwärtige und abwesende Zeit gibt, so gibt es auch einen gegenwärtigen und abwesenden Raum; wie die Zeit in vergangene und zukünftige getheilt wird, so kann auch der Raum in einen zurückgelegten und noch zurückzulegenden getheilt werden. Diese Eintheilung des Raums ist zwar nur relativ, d. i. in Beziehung auf das sich bewegende Subjekt, und vielleicht hat es mit dem, was wir *Vergangenheit* und *Zukunft* nennen, gleiche Bewandnifs. Wähnen wir nicht auch, dafs sich das ganze Universum um uns drehe, während wir auf dem feststehenden Mittelpunkte ruhen? Und doch sind wir es, die

den Zirkel der Unendlichkeit mit unserm Balle durchrollen, und vor den Gegenständen des Weltalls vorüber eilen. Ebenso glauben wir in dem Ocean der Zeit still zu stehen, und wähnen, dieser flute mit seinen Strömen und Wellen vor uns vorüber, und doch sind wir es ebenfalls, die vor den Gegenständen der ewig-starren Gegenwart rastlos vorüberziehen, und nun in unserm Irrthume von Vergangenheit und Zukunft sprechen; wir reden von Dingen, die existirt haben, oder existiren werden, und zwar in Folge der Zeiteintheilung. Zeit und Raum sind in absolutem Sinne nicht vorhanden; sie sind ein Relativ, das nur in Absicht auf unser Anschauungsvermögen existiren kann. Das höhere Geistige erkennt weder Raum noch Zeit; denn sie sind blofs die Formen, unter denen sich die Wirkungen der geistigen Kräfte, welche dem Gesetze der physischen Nothwendigkeit dienstbar geworden, unserm Wahrnehmungsvermögen offenbaren können. Für die

Gottheit, vor deren Wesen das Ganze unverschleiert und offenbart ist, existirt weder Vergangenes noch Zukünftiges, sondern die sich wechsellos gleich bleibende Gegenwart, sowohl im Zeit- als Raumbegriff genommen. Zeit und Raum fallen in Eins zusammen, und ihre höchste Potenz ist die ewig starre Gegenwart. Diese Gegenwart ist in Beziehung auf Zeit das *Ewige*, und in Beziehung auf Raum das *Unendliche*. So wie Zeit und Raum die Formen des relativen Seyns sind, so ist das Ewige und Unendliche, im angeführten Sinne, die Form des absoluten Seyns. In diesem findet kein Wechsel Statt; denn Veränderung und Wechsel sind nur im relativen Seyn, d. i. für uns und alle an die Form von Zeit und Raum gebundene Wesen, vorhanden.

In der Potenz ist Raum die niedrigste, als bloſse Anschauungsform für die Materie; Zeit die nächst höhere Potenz, als Anschauungsform für das Intellectuelle; diese schlieſst die

erstere in sich, und stellt sich dem Gemüthe in drei Dimensionen, *Vergangenheit*, *Gegenwart* und *Zukunft*, dar. Die sich gleichbleibende Gegenwart nimmt Zeit und Raum in sich auf, und ist die höchste Potenz, als Anschauungsform für das Göttliche. Wie diese Anschauungsformen nur in der Gradation verschieden sind, so mufs es auch das seyn, was in ihnen angeschaut wird: demnach ist Materie die *niedrigste* Potenz, in der uns das Absolute erscheint; Geist die *nächst höhere*, grenzend an das *wahre Seyn*, und endlich das *absolute Seyn* selbst, das *GÖTTLICHE*. Wie aber Zeit und Raum in dem Ewigen und Unendlichen zusammenfliefsen, und in der starren Gegenwart als Eins vereinigt werden: so auch Materie und Geist im Göttlichen als dem einzig absoluten Seyn; beide wären also nur dem Göttlichen im relativen Sinne Entgegensetzung für unser Vorstellungsvermögen; indem es das Anschauliche dem Unanschaubaren gegenüberstellt.

Demnach ist das Universum nichts anders als ein Aggregat göttlicher Offenbarungen in myriadenfachen Formen und Gestalten. Die Spontaneität (freie Willenskraft) der Gottheit zur unendlichen Selbstoffenbarung manifestirt sich durch Geist und Materie als ihren, aus sich selbst hervorgerufenen, Offenbarungsmitteln in der begrenzten Welt. Ohne diese göttliche Selbstoffenbarung müfsten alle Vorstellungen von der Gottheit dahinschwinden, und jegliche Sprache, welche ihr Daseyn verkündet, verstummen.

Dafs dem Allem wirklich so ist, vermögen noch keine menschlichen Beweisgründe darzuthun; dafs es aber so seyn *könne*, und, nach unsern Begriffen, so seyn *müsse*, dafür spricht die höchste Wahrscheinlichkeit.

Das atomistische System ist abgenutzt, und durch vielfältige Erfahrungen der Nichtigkeit überwiesen.

Das Potenzensystem der geistigen Kräfte, die

das Universum bilden, und vom Allerhöchsten bis zum Allerniedrigsten in unendlichen Gestaltungen harmonisch ineinanderwirkend sich offenbaren, und nur in der Gradation ihrer Kräfte nach dem Wie? und Wo? ihrer Offenbarungen, nicht aber in ihrem Grundwesen verschieden sind: ist das Wahrscheinlichste und mit der Vernunft Vereinbarlichste, und zwar aus folgenden Gründen:

1) Es streitet nicht wider die Weisheit des Weltschöpfers. — Denn es ist glaubwürdiger, dafs der höchste Weisheitswille, der seine Offenbarungsmittel aus sich selbst zur Manifestation rief, solche mit seinem Wesen gleichartig und in Verbindung stehend, schuf, als sich aus todten Atomen, die mit ihm von Ewigkeit hätten seyn müssen, eine ganz fremdartige Masse, die unaufhörlich seiner unmittelbaren Einwirkung bedurfte; entgegen setzte

2) Der ewig unumstöfsliche Grundsatz, dafs

Gott die einzige und letzte Ursache von Allem ist, dafs aufser ihm weder etwas möglich noch denkbar seyn kann; entkräftet das atomistische System von selbst, und spricht für die höchste Wahrscheinlichkeit des Potenzensystems der geistigen Kräfte. Einen allmächtigen Weltschöpfer und neben diesem doch eine todte, mit dem Schöpfer gleich ewige, Materie anzunehmen, die er zu seiner Schöpfung bedurfte, begründet Widersprüche, welche von keiner Vernunft zu beseitigen sind.

Aber das Potenzensystem der geistigen Kräfte stellt den Schöpfer in seiner unendlichen Gröfse auf, und läfst nichts aufser ihm, sondern alles in ihm und durch seinen Willen entstehen, und mit seinem Wesen harmoniren.

3) Dieses System hat keine Widersprüche in sich selbst, und verdient defswegen vor jenem die höchste Annahme.

Jedes System, das Widersprüche in sich selbst enthält, kann nie das wahre seyn.

4) Vielfache Erfahrungen, insbesondere die des animalischen Magnetismus, sprechen für das Potenzensystem der geistigen Kräfte; weil sie nach diesem, nicht aber nach dem Systeme der Atome, erklärbar sind. Beispiele, welche hierhin gehören, sind schon vorhin angeführt, und es würde überflüfsig seyn, solche hier zu wiederholen. Jeder Unbefangene, für den eigentlich nur diese und ähnliche Behauptungen seyn können, wird diese Darstellungen prüfen, und die nöthigen Belege leicht selbst auffinden.

5) Das Potenzensystem der geistigen Kräfte bringt Harmonie ins Ganze, und begründet die Idee der Einheit des Schöpfers mit dem Geschaffenen, als dem einzigen Centralpunkte, aus dem alle Erscheinungen in Raum und Zeit, d. h. relativ, erklärt werden müssen, wenn keine Widersprüche

zwischen der Aufgabe und der Erklärung oder Lösung Statt finden sollen.

6) Ist dieses System auch der Vernunft gemäfser, weil es keine Inkonsequenz zwischen das Allerhöchste und Allerniedrigste legt, und keiner hyperphysischen Kausalität im Reiche der Erscheinungen Raum läfst, sondern die Gewifsheit gibt; dafs alle Erscheinungen, die sich unserm Wahrnehmungsvermögen darstellen, ihren Grund in natürlichen Kräften haben, diese mögen bekannt, oder noch in der Tiefe der Natur unbekannt verborgen liegen. Denn wir werden nach diesem Systeme überzeugt: dafs nur Eine und dieselbe Gotteskraft vom Höchsten bis zum Niedrigsten in allen Wesen und Gestaltungen wirkt, und zwar unabänderlich nach den Gesetzen, welche die Potenz der Erscheinungen nothwendig macht. Nichts ist zufällig im grofsen Zirkel der Unendlichkeit; das Geistige wie

das, dem Wahrnehmungsvermögen so erscheinende, Materielle hat seine Gesetze, nach denen es sich fügen und wirken mufs. Diese Behauptung thut der menschlichen Freiheit keineswegs Abbruch; denn das höhere Intellectuelle ist sich selbst Gesetzgeber, und bestimmt die Art und Weise seines Wirkens nach dem Maafse seines Wissens. Wer sich aber selbst Gesetze gibt, mufs auch in sich selbst frei seyn, und die Gesetze nur nach seinen Umgebungen im Gebiete des Möglichen bestimmen. Diefs fordert die Weisheit des freien Gesetzgebers.

So sind denn alle Erscheinungen natürliche Wirkungen der höhern oder niedern Kräfte des Geistigen oder Materiellen. Alles ist Zusammenhang und weise Verbindung im unendlichen All, und ohne den Willen des Unaussprechlichen, der sich in den Gesetzen der Potenz ausspricht, fällt auch kein Sperling vom Dache!

7) Auch für das menschliche Gemüth ist dies System ansprechender und erfreulicher als das Atomistische. Denn *a*) es stellt ihm seinen Schöpfer auf eine höhere Stufe der Allmacht und Vollkommenheit; *b*) es erhebt das Geschöpf zur Nähe des Schöpfers, das sich nun seinem ganzen Wesen nach der göttlichen Verwandtschaft einverleibt erblickt, und über Tod und Leben beruhigt wird. Sterblicher, jauchze zum Himmel ein hohes Hosianna, ein dankendes Hallelujah, dem Grofsen und Guten über den Sternen, *denn du bist unsterblich!* Falle nieder zum Staube und bete an den Namenlosen, dessen Erhabenheit keine Zunge auszusprechen vermag, denn du bist seines Geschlechts und unsterblich! Mögen die Schicksale des Erdenlebens schwer auf deiner Seele lasten, mag der Tod deine irdische Hülle ergreifen, es ist der Wille deines Schöpfers, und dienet zu deinem

Besten. Leiden ermannen deine Geisteskräfte, und erheben sie zu höherer Herrschaft über die Materie; der Tod aber erlöst dich von den Banden des Irdischen, und führt deinen Geist zu höherer Freiheit, wo die Gewalt der Umgebungen weniger sein Streben hemmt.

8) Befriedigt dieses System einen Wunsch der menschlichen Seele, der nach dem Atomistischen ewig unbefriedigt bleiben mufste.

Nach unserer Vorstellung von der Seele sind wir überzeugt, dafs sie nicht ohne Körper existiren und sich offenbaren könne, wie die Gottheit nicht ohne die geschaffene Natur gedacht werden kann. Nach dem System der Atomisten liefse sich auf keinerlei Weise eine Erklärung geben, wie die Seele, nachdem sie ihre irdische Hülle abgelegt, wieder mit einem neuen Körper in Verbindung treten und

fortdauern könne. Man begnügte sich mit dem Glauben, wo keine nähere Gewifsheit zu erlangen war. Dafs eine Fortdauer seyn müfse, sprach das Verlangen der Seele aus; und dafs dieses absolut sey, bewies die Unmöglichkeit der Seelenvernichtung, die sich aus dem Wesen der Seele, in soferne dasselbe der menschlichen Erkenntnifs erreichbar ist, von selbst ergab. Aber wie und auf welche Weise diese Fortdauer, nach dem Tode des Leibes, Statt finden könne, das blieb der Vernunft, bei jenem Systeme, ein unauflösbares Problem. Um doch einigermafsen einen Leitfaden aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit zu haben, stellte man mancherlei Hypothesen auf, die aber ebenso unzulänglich waren als der Grund, auf dem sie beruheten. Nach Einigen sollte die Psyche in höhern Regionen erst wieder mit einem, den

neuen Umgebungen angemessenen, Körper bekleidet werden, und bis dahin nackend ihre Wanderung halten. Aber wo und wie das neue Kleid der höhern Region entstehen und geformt werden sollte, blieb ebenfalls eine unauflösbare Aufgabe. Es war zweifelhaft, ob die Seele im Jenseits schon einen fertigen Körper vorfinden und ihn ohne Weiteres anziehen könne, oder ob sie denselben erst selbst bilden müfse. Dafs aber sowohl ersteres als letzteres weder möglich noch denkbar war, konnte oder wollte man nicht einsehen. Ohne Leben ist keine Organisation möglich, ebensowenig als die Existenz und Fortdauer der Seele ohne Körper. Zum Wesen der Personalität gehört Körper und Geist, und was einmahl zur Personalität gelangt ist, kann nicht mehr in seinem Wesen fortdauern, sobald diese, durch Trennung des Geistigen und Körperlichen,

zerstört wird. Es müfste also ein Mittelzustand zwischen dem Diefs- und Jenseits geben, wenn die Seele, frei von aller materiellen Begleitung, den Transitus machen, und dort erst wieder mit einem Körper umgeben werden sollte. Welch ein Widerspruch liegt in der Annahme dieser Hypothese! dafs es aber so seyn müsse, wenn eine atomistische Materie angenommen wird, ist nicht zu leugnen; indem bei dieser Annahme kein geistiges Verbindungsmittel zwischen Seele und Leib denkbar ist; weil ersterer die Materie ohne Potenzirung streng entgegen steht.

Dafs man aber mit dieser Annahme bei Weitem nicht ausweiche und der konsequenten Vernunft gerade zu in den Weg trete, wurde von mehrern gefühlt und defshalb mancherlei Ausweg gesucht. GRÆVEL in seinem Buche: »der Mensch« läfst das ganze menschliche Wesen hienieden,

mit dem leiblichen Tode, zerstört werden und spricht der Seele, in ihrem nächsten Zustande, deſshalb alle Rückerinnerung ab, weil die Begriffe, welche durch Vermittelung der irdischen Sinnesorgane in die Seele gekommen, ebenfalls mit der Zerstörung des irdischen Wesens aufhören und verschwinden müſsten, sobald die Organe, welche in diesem Zustande zum Wesen gehörten, und die Begriffe vermittelten, nicht mehr existiren. Denn, so meint er, daſs die irdischen Anklänge, sie seyen von einer Qualität, von welcher sie wollen, doch noch von der Seele festgehalten werden könnten, wo das Wesen aufgehört habe, das solche hier empfangen und aufgenommen, sey ein nie zu beseitigender Widerspruch. Er läſst deſshalb den Menschen dort als Kind eintreten, d. h. von neuem geboren werden, und spricht nun dem neuen Ankömmlinge

alle früher eworbenen Begriffe und folglich alle Rückerinnerung an diesen sublunarischen Zustand ab. Aber heifst das eine Fortdauer, wo mit dem Bewufstseyn das vorhergegangene Seyn aufhören, d. i. vernichtet werden mufs? Denn wozu würde mir ein Daseyn, in dem ich als intellectuelles denkendes Wesen lebte und wirkte, nutzen, wenn ich, im nächsten Zustande, aller Rückerinnerung an dasselbe beraubt, und gleichsam eine neue Existenz, ohne Zusammenhang mit der vorigen, beginnen sollte? Nein, dann wäre der Tod so gut als völlige Vernichtung für mich und mein neuer Zustand nur *Anfang*, nicht *Fortsetzung* meines intellectüellen Seyns. Eine solche Fortdauer widerspricht nicht nur der Vernunft, sondern auch dem innersten Gefühle meines Wesens, dessen sehnlichster Wunsch ein fortwährendes Bewufstseyn ist. Aber ich bin von diesem Wort-

betruge überzeugt; denn was einmal in mir gelebt hat, was ich gedacht und als wahr befunden habe, das kann meiner Seele, welche dies Alles that, nicht durch den irdischen Tod entzogen werden. Das Leben, und was es lebt und denkt, ist nicht materiel und im Räumlichen nachzuweisen, es gehört zum innersten Wesen meiner Seele, und kann ebensowenig, wie diese, der Vernichtung unterworfen seyn. Doch ich entferne mich abermal zu weit vom Ziele, und kehre, ohne fernere Hypothesenanführung, zu demselben zurück.

Wenn ich mit Bewufstseyn, also eigentlich, fortdauern soll: so mufs ich mein künftiges Daseyn, lückenlos an das Gegenwärtige, anschliefsen, und mit diesem im genauesten Zusammenhange stehen; so mufs meine Seele als ein Vernunftwesen keinem gedankenlosen Mittelzustande zwischen dem Diefs- und Jenseits unterworfen

seyn; sie mufs fortwährend ihr Selbstbewufstseyn behalten, und dasselbe mithinübernehmen, über Zeit und Grab, von Zustand zu Zustand, durch alle Regionen bis zum Grenzsteine der Vollendung. Soll diefs aber geschehen, so mufs sie durch die Trennung von dieser groben Hülle nicht ganz des Materiellen entkleidet werden; sie mufs einen Organismus behalten, durch den sie wirkt und Personalität begründet. Ohne diesen ist weder Fortdauer noch Selbstbewufstseyn möglich. Dieses neue Seelenorgan mufs ihr nicht erst in einer andern Region werden, sondern sie mufs solches mit hinübernehmen als ein Produkt des irdischen Zustandes. Und warum sollte diefs nicht geschehen können? Freilich nach dem atomistischen Systeme liefs sich hiezu keine Möglichkeit absehen; indem dasselbe kein Verbindungsmittel zwischen Seele und Körper aufzuweisen hat. Aber

das ist eben wieder ein Beweis seiner Unzulänglichkeit. In der ganzen Natur sehen wir keinen Sprung, keine Lücke und Leere; jeder neue Zustand der irdischen Erscheinungen entwickelt sich aus dem Vorhergehenden, und die ganze Existenz, so wohl der Animalien als Vegetabilien, ist Zusammenhang, Ursache und Wirkung zugleich; und warum sollte die Fortexistenz des menschlichen Wesens andern Gesetzen unterworfen seyn? Warum sollte sich aus diesem Zustande nicht auch sein künftiger entwickeln? Dafs diefs geschehen müfse, dafür scheint die ganze Natur eben so sicher als das Verlangen der Seele zu bürgen. Wenn die Raupe ihr Raupenleben geendigt hat, so entwickelt sich aus den Bestandtheilen ihres Körpers ein neuer Organismus, und das verwandelte Geschöpf, das zuvor dem Staube angehörte, wiegt sich nun in den Lüften, auf den Flügeln

des Zephirs. Auch unser Körper enthält die Keime des künftigen Seelenorgans in sich, und dient dem ätherischen Wesen desselben zur Entwickelung. Das System der wirkenden Geisteskräfte zeigt uns die Mittel dazu. Es stellt in der Potenz ein Verbindungsmittel zwischen Seele und Körperlichkeit auf, das den Stoff des neuen Organs enthält, und der Organisirung fähig ist. Dieser Stoff ist der allgemeine Naturgeist, der das Universum belebt, und das Irdische an das Göttliche kettet. Es ist der allgemeine Lebensgeist, der in allen Wesen waltet, und die Seele mit dem Körper verbindet. Sein Daseyn ist nicht mehr zweifelhaft, nachdem uns so vielfache Erscheinungen davon Kunde gegeben und noch geben; vor allen thun diefs jene des animalischen Magnetismus, und die Œconomie der ganzen Natur, so wie die unseres eigenen Körpers, bestätigt

solche. Der Organismus des letztern zeigt uns in seinen Bestandtheilen und seinen Functionen die auffallendste Mannichfaltigkeit. Alle Organe empfangen ihr Leben so wie ihr Gefühl von den Nerven, welche im Gehirn und dem Marke des Rückgrats entspringen, und dem ganzen Organismus die Empfindung ertheilen. Von den gröbsten Gebilden werden sie aufgenommen, und durchdringen das Ganze in tausendfachen Richtungen. Ihre Verbindung mit dem Gehirn vermittelt die sinnlichen Eindrücke, welche der ganze Körper von aussen empfängt, und leitet sie zu immer feinern Organen, bis sie durch das Höchste und Feinste, was der Organismus aufzuweisen hat, der Seele mitgetheilt werden. Das Gehirn der Sensibilität ist der Centralpunkt der sinnlichen Wahrnehmungen, und von ihm aus scheint die Seele alle Benachrichtigungen zu empfangen. Je

näher nun die organischen Gebilde dem nächsten Seelenvehikel stehen und mit diesem in Berührung kommen: desto mehr verfeinern sich ihre Bestandtheile, und reifsen sich, so zu sagen, los von der gröbern Masse. Das Höchste, was wir in der Organisation unseres Körpers kennen, ist der ätherische Nervengeist (*Aura vitalis*). Dieses ungemein feine Fluidum wird von seinen Leitern, den Nerven, durch den ganzen Körper verbreitet, und durchströmt ihn in allen Richtungen. Sein Ursprung ist das Gehirn, wo er wahrscheinlich bereitet, und zum eigentlichen Seelenorgan geschickt gemacht wird.

Dieser Nervenäther erscheint als Produkt des irdischen Organismus, stammend aus dem allgemeinen Naturäther, Naturgeiste. Wie die gröbere Organisation sich aus den planetaren Stoffen vegetativ bildet und productiv erhalten wird, so der

Nervengeist aus dem allgemeinen Naturgeiste durch die Vermittelung des irdischen Organismus. Dieser Naturäther, welcher das Universum erfüllt und in höhern oder niedern Potenzen alles Geschaffene durchdringt und belebt, wird in der Oekonomie des Körpers zu einer höher hinaufgeläuterten *Aura vitalis* gebildet, und zum künftigen Aetherleibe der Seele organisirt. Was die Mutter dem werdenden Kinde ist, das ist unser Körper dem künftigen Seelenorgan.

Du Narr, das Korn, das du säest, ist nicht dasjenige, welches du ärntest, sondern es enthält nur den Keim zu dem, das werden soll. PAULUS.

So möge denn der Tod mit seinem Vollmachtsbriefe erscheinen, und seinen Tribut von mir fordern; ich bin zur Zollung bereit, wo und wie er mir begegnet; denn ich habe die

Ueberzeugung: dafs er nur das fordern kann, was dem Staube angehört! Das Höhere, was aus seligern Regionen stammt, ist ihm nicht überantwortet; denn es kann der irdischen Zerstörung nicht unterworfen seyn. Der Tod wird mich bereit finden, weil ich weifs, was er will und wozu sein Daseyn nützt; sein Erscheinen in der irdischen Hülle kann mich weder schrecken noch ängstigen; es kann mich nur erfüllen mit Friede und Wonne durch die Ueberzeugung eines bessern Seyns, an dessen Grenze ich stehe. Allein diese Beseligung ist nur für den, der der Tugend sein Leben weihte, und durch treue Pflichterfüllung, auf seinem Standpunkte, kräftig zur Beförderung des grofsen Allzwecks wirkte. Der freche Sünder ist derselben nicht fähig, denn seine Selig-

keit wird von dem Bewufstseyn eines schuldvollen Lebens getrübt, und nur dann erst kann er eines höhern Friedens empfänglich werden, wenn er in jenen Regionen, durch ein

besseres Wirken Genugthuung für seine irdischen Majestätsbeleidigungen (denn, was kann das Laster, das dem Allzwecke des Schöpfers entgegen wirkt, anders seyn?) gegeben und sich durch kräftiges Streben auf eine höhere Stufe des Friedens geschwungen hat. Darum, o Mensch, suche deine Erdenexistenz so zu nützen, dafs dir nicht grauen kann vor dem Tode und seinen unbekannten Folgen! Suche hier, den Frieden in deinem Busen zu erringen, so wirst du ihn im Tode haben und mit hinüber nehmen, über Zeit und Grab! Der Tod wird dich ereilen, aber nicht schrekken, der Trennungskampf nicht ängstigen und dein Abschied ein ewiger Heimgang seyn. Mit dem letzten Schlage deines Herzens und dem letzten Hauche deines Mundes wirst du einschlummern, und so lange in einem sanften Traume verweilen, bis dein neuer Leib sich von dem Hingefallenen getrennt, und von der Seele angezogen, ohne weitere Hemmung des

Irdischen, zum Auffluge bereitet hat. *) Dann wird dir anbrechen die herrliche Morgenröthe eines langen schönen Tages, und du wirst dich erheben mit deinem Aetherleibe zu der Region eines mackellosern Seyns, die deinem Wesen gemäfs ist. *Hallelujah! du bist unsterblich!*

Diese herrliche Ansicht unseres Hier- und Dortseyn gewährt das Potenzensystem der wirkenden Geisteskräfte; und warum sollten wir diesem nicht huldigen, da es für uns so ansprechend und gemüthlich ist; da es mit der Vernunft übereinstimmt und die Vielheit in der göttlichen Einheit beurkundet, ohne dem Geistigen die Materie streng entgegenzusetzen? Aufser dem aber sprechen auch vielfache Erfahrungen dafür; denn es gibt eine Menge Erscheinungen, die sich nur nach diesem, nicht aber nach einem andern, Systeme erklären lassen.

Anmerkung.

Anmerkung zu *) S. 72.

Diese Hypothese scheint mir nicht mehr gewagt zu seyn; indem sie keinen Widerspruch enthält, und mit vielfacher Erfahrung des Lebens übereinstimmt. Ist nicht jeder feste Schlaf, der die Sinne ganz befängt, ein bewufstloser Zustand, der bald wieder zur Normalform des Lebens zurückkehrt, und dem Bewufstwerden keine Hindernisse entgegengesetzt? Ist nicht der Somnambulismus ebenfalls Beweis, dafs der todähnlichste Zustand eintreten und ohne Nachtheil des Bewufstseyns im Normalzustande sich endigen kann? Ohnmachten, welche mehrere Tage währten, hatten das Selbstbewufstseyn auf keinerlei Weise geschwächt, nachdem das Leben wiedergekehrt war. Und was sollen wir von denen sagen, welche nach Tagen erst vom Scheintode wieder erwachten, und dennoch gleich das ganze gelebte Leben wieder im Bewufstseyn hatten? Wie kann es anders mit denen erfolgen, die endlich aus Mangel an Hülfe vom Scheintode zum wirklichen übergehen? Verweilen diese nicht auch eine Zeitlang im Zustande der Bewufstlosigkeit? Der Scheintod ist die Erstarrung der äufsern Sinne, welche durch die Hemmung der körperlichen Œkonomie herbeigeführt, unbeschadet des innern Sinnes, mehrere Tage währen kann. Er ist ein magnetischer Zustand, indem die Seele in ihrem eigenen Hauche, frei von den Einflüssen der Sinnlichkeit, ebenso schalten und wirken mufs, wie im Somnanbulismus. Währt dieser Zustand zu lange,

und kann der äufsere körperliche Organismus nicht wieder zu seinen Functionen gelangen, so mufs endlich, aus Mangel der Productivität, der wirkliche Tod erfolgen, wobei sich erst der Lebensgeist von den gröbern Gebilden absondert. Diese Absonderung mufs ohne Zweifel mehr oder weniger mit einem krampfhaften Zustande verbunden seyn, je nachdem sie schneller oder allmähliger vor sich geht, und in einem starken oder geschwächten Organismo erfolgt. Denn die Trennung zweier, so innig verbundener, Wesen kann unmöglich ohne harte Kämpfe, die das innerste Leben mit seinem Kerker kämpft, Statt finden, und mufs desto heftiger Statt finden, je kräftiger sich letzterer wider seine Zerstörung sträubt. Daher die krampfhaften Zuckungen, die verzogenen Mienen und Gebehrden des Sterbenden. Allein wie mit dem Fortgange dieses Kampfes die äufseren Sinne verstummen, nimmt auch die Empfindung ab, und es ist nicht wahrscheinlich, dafs der Sterbende im Todeskampfe besonders leidet. Ich bin überzeugt, dafs tausendmal mehr im Leben von jedem Sterblichen gelitten wird, als er beim Tode zu leiden hat. Diefs scheinen mancherlei Erscheinungen zu bestätigen. Darum, o Mensch, scheue den Tod nicht! Freue dich deiner Sterblichkeit, denn du sollst durch sie zur Unsterblichkeit gelangen!

II.

Nichts Uebernatürliches ist denkbar und möglich im Reiche der Unendlichkeit. Alles ist Ursache und Wirkung zugleich, und der menschlichen Wahrnehmung kann sich keine Erscheinung darstellen, die ihren Grund nicht in der Sphäre der irdischen Natur hat.

Die Wahrheit des hier vorgetragenen Thema geht von Gott aus, und gilt durch alle Zeiten. Daher ist der Glaube an das Uebernatürliche nichts als elende Schwärmerei, oder verderblicher Irrthum, der die Kräfte des menschlichen Geistes lähmt, die Begriffe verwirrt, und von allen Nachforschungen über seltene Erscheinungen und Begebenheiten abhält, und somit die Unwissenheit in den Dingen befördert, die dem Menschen am heiligsten seyn müssen. Das war bisher die Hauptursache, warum man so manche wichtige Wahrnehmungen, deren Grund nicht mit der Erscheinung offenbar wurde, entweder für übernatürlich und der menschlichen Erkenntniss unzugänglich erklärte, oder sie als ein Produkt des Aberglaubens betrachtete, das keiner weitern Untersuchung werth sey.

Es gab eine Zeit auf unserer Erde, wo dergleichen Wahrnehmungen nicht sehr selten seyn mufsten; diese Zeit war der Zustand, den die Kindheit der Vernunft unter den Menschen zur Folge hatte, und der an den nächst vorhergehenden instinktartigen Zustand der Menschen grenzte. In dieser Zeit, wo die Vernunft noch im Erwachen war, hielt man Erscheinungen für übernatürlich, deren Grund jetzt allgemein eingesehen und sogar von der Einfalt begriffen wird. So geht es fort durch alle Zeiten. Nach und nach lernte man einsehen, dafs Manches in der Natur gegründet sey, und so und nicht anders seyn müsse. Allein dasjenige, was tiefer lag, und nicht ohne Mühe erklärbar war, wurde immerfort für hyperphysisch gehalten. Diesen Glauben hielt man auch in der Folge noch bei, als schon die Vernunft auf einer höhern Stufe der Entwickelung stand, und sogar philosophische Systeme bildete. Die Präexistenz der Seele,

welche sich aus den ältesten Zeiten von dem Bramaismus her erhalten, und in die Systeme der ersten kultivirten Völker eingeschlichen hatte, verursachte, so wie ihre Fortdauer, mit der man keinen folgerechten Begriff zu verbinden wufste, mancherlei Aberglauben, der von Magikern und Propheten, welche wahrscheinlich durch magnetische Einwirkungen Dinge bewirkten, welche die Begriffgrenze des Volks überstiegen, festgehalten und beglaubigt wurde. Daher der schreckliche Unfug, welcher, als Folge des Aberglaubens, die Vernunft unterdrückte, und unsägliches Elend über die Menschen brachte. In keine Religion hatte sich dieser Aberglaube tiefer eingeschlichen als in die christliche, und es ist mir keine auf Erden bekannt, in der seine Folgen schrecklicher gewüthet hätten, als in dieser. Es lag in der Natur der Sache selbst, dafs diejenige Religion, welche das Uebersinnliche den Menschen am dringendsten empfahl und vorschrieb, nach

den herrschenden Begriffen, auch den ausgebreitetsten Glauben an das Uebernatürliche im Natürlichen zur Folge haben mufste. Je mehr sich diese Idee fixirte, und zum allgemeinen Volksbegriffe wurde, desto fester und allgemeiner mufste der Aberglauben werden, und nur einzig und allein die Phantasie beschäftigen; denn dieser allein kommt das Recht und das Vermögen neuer Schöpfungen zu, welche in der Wirklichkeit nicht vorhanden sind. Mit der Zunahme der Phantome mehrte sich auch die religiöse Schwärmerei, und bemächtigte sich fast aller Gemüther.

Die Lehre von guten und bösen Geistern hatte sich schon uranfänglich durch die Lehre der Apostel ins Christenthum eingeschlichen, und war gleichsam mit dieser Religion tief in die Gemüther der Christen gedrungen. Und da man sich mit der höchsten vergeltenden Gerechtigkeit nicht anders als menschlich abzufinden wufste: so entstand die Lehre von Hölle

und Teufel, von ewigen Strafen, unverdienten Belohnungen u. s. w. Das Sonderbarste ist, dafs man fast alle Erscheinungen, welche nicht natürlich schienen, lieber der Wirkung eines bösen als guten Geistes zuschrieb. Diese Verirrung und Verwirrung der Begriffe war die Ursache, warum später so viele Scheiterhaufen loderten, und so mancher Redliche, vielleicht mit hohen Kräften Begabte, ein Opfer des christlichen Klerus wurde, welcher von allen Sterblichen die gröfste Lust zum Verbrennen der Kinder Gottes geäufsert hat, und zwar aus religiöser Schwärmerei. Wie die Menschen so leicht von einem Extrem zum andern übergehen, so thaten sie es auch hier. Als man anfing, besonders nach der Reformation, die Vernunft walten zu lassen, wurden die Ursachen mehrerer Erscheinungen enthüllt, die bis dahin für übernatürlich und als Wirkungen höherer Wesen angesehen wurden. Der Glaube an Hexen und Gespenster verlor sich

alimählig, und die Morgenröthe einer bessern Zeit schien anbrechen zu wollen. Die Aufklärung, wie sie ist, nicht wie sie seyn sollte, trat stolzirend unter den Gebildetseynwollenden auf, und verbreitete sich über einen Theil des Volks, der sie nicht zu herbergen vermochte. Hatte man zuvor der Vernunft ihre Rechte entzogen, und sie gefangen gesetzt unter den Gehorsam des Glaubens; so liefs man ihrer Herrschaft zuviel Spielraum, und wollte nichts im Glauben anerkennen, was die Vernunft nicht zu fassen im Stande war. Früher hatte man jede Erscheinung, deren Grund aufser aller Erfahrung lag, als Wirkung des Ueberirdischen angesehen, und sich gar keine Mühe zur Untersuchung gegeben. Jetzt sah man sie für Wirkungen des Aberglaubens und der Schwärmerei an, und erklärte sie für Phantasiegebilde, deren Grund zu erforschen, vergebliche Mühe sey; oder war man gezwungen, die Erscheinung wirklich als wahr anzuerken-

nen, so wurde ihr Entstehen durch allerlei Vermuthungen und Erdichtungen zufälliger Umstände erklärt, und somit war die Sache abgethan. Die Zeit der Aufklärung kann nicht vorzugsweise die bessere genannt werden; indem sie eine Menge Verirrungen und Abweichungen vom eigentlichen Nationalcharakter unsers Volks zur Folge hatte, und somit Sittenlosigkeit und Unglauben verbreitete. Wie man zuvor im stillen Gottvertrauen nur durch den Glauben selig zu werden gedachte, und die Anwendung eigener Kraft für unnütz hielt; so wähnte der Aufgeklärte, jetzt ohne allen Glauben durchzukommen, und suchte im Anschaun seine Glückseligkeit. Der Verstand füllte sich mit einer Menge Begriffe an, die Vernunft suchte solche zu verarbeiten, ohne eben auf die erforderliche Konsequenz Rücksicht zu nehmen, und so entstanden mancherlei Meinungen, Hypothesen und Systeme, deren Nichtigkeit nicht lange verborgen blieb. In

allen Sphären des menschlichen Wissens wurden unglaubliche Fortschritte gemacht, und manche Entdeckungen kamen dem Forscher und Künstler zu Hülfe. Aber was auf der einen Seite gewonnen wurde, das ging auf der andern doppelt verloren. Das Irdische gewann von allen Seiten; alsein das Höhere, das Göttliche verschwand in dem Maafse, in welchem jenes zunahm.

Volkslehrer und Schriftsteller wetteiferten um die Vertilgung des Aberglaubens und suchten die Nichtigkeit desselben auf allen Seiten darzuthun; allein sie handelten bei ihrer Aufklärungssucht selten folgerecht; indem sie niederrissen, ohne vorher Materialien zu neuen Bauten gesammelt zu haben. Das Kind wurde mit dem Bade ausgeschüttet; und an die Stelle des frommen Glaubens, der das Heilige anerkannte und ehrte, der Gott im Gefühle ergriff und in stiller demüthiger Selbstverleugnung anbetete, trat der Unglaube und zer-

trümmerte das Heiligthum der Menschheit. Wo er herrschte, floh die fromme Einfalt; das Göttliche in der Menschenbrust erkaltete, und die Spekulationen des Verstandes forschten vergeblich nach Anschauung desselben in der Materie. Die Aufklärer vergafsen das Herz, indem sie nur den Verstand im Auge hatten. Die Wortgrübeleien der finstern Metaphysik beschäftigten die besten Köpfe, und wurden der Grund unsäglicher Verirrungen, deren Folgen namenloses Elend über die Menschheit verbreiteten. Hatten zuvor Scheiterhaufen zu Gottes Preis gelodert, welche religiöse Schwärmerey angezündet: so loderten jetzt die Flammen der Empörung, und heillose Revolutionen vernichteten die Grundfeste der Völker, ohne etwas Besseres an ihre Stelle zu setzen. Nichts wurde geschont, was der triumphirende Verstand für überflüssig oder für Thorheit hielt, es mochte dem Volke auch noch so heilig seyn; was dem Verstande mifsfiel, wurde der Ver-

nichtung Raub', und was er nicht begriff, galt als Aberglaube. Man vergafs die Erfahrung zu fragen, und ihrem Rathe, dem weisesten unter allen, vernünftig zu folgen. Statt auf das menschliche Herz zu bauen, und seinen Aussprüchen gemäfs aufzuklären und zu reformiren, wurde nur die Stimme des Verstandes gehört und beachtet. Nicht jede Wahrheit ist dem Volke heilsam und verträgt das Licht!

Viel besser für das Glück der Welt
Ist frommer Irrthum, der erhält,
Als kalte Weisheit, die zerstöret.

PFEFFEL.

Ich hoffe hier nicht mifsverstanden zu werden, und verweise defshalb Jeden auf die allgemeinste Erfahrung der letzten Decennien, der meine Behauptungen nicht konsequent finden sollte. Diese predigt, wie von den Dächern, das namenlose Unheil, das die europäische Menschheit in Folge der heillosen Afteraufs-

klärung erdulden mufste: Besserung des Volks in seiner Sphäre — und keine Aufklärung mehr, als zu derselben erfordert wird, sey das Ziel der Volksschriftsteller und Volkslehrer. Was fruchtet es, den Verstand in Regionen zu führen, in denen er nicht einheimisch zu werden vermag? Wie lehrt uns die Erfahrung?

Unser Volksunterricht in Kirchen und Schulen ist bei Weitem noch nicht, was er seyn sollte und müfste, um seinen Zweck nicht zu verfehlen. In letztern wird zuviel getrieben, und das Meiste ist dazu noch aus Fächern gegriffen, die der Verstandessphäre der Kinder nicht angemessen sind. Sie lernen von Allem etwas, und werden selten in einem Fache heimisch. Dieses Etwas aber ist so oberflächlich und lückenvoll, dafs es dem menschlichen Geiste keine Nahrung zu geben vermag. Vernünftiges Selbstdenken kann dadurch nicht befördert werden; wohl aber blähender Stolz und Vielwisserei. Das Volk werde über seinem wahren

Vortheil aufgeklärt, und in seiner Sphäre gebessert. Hat das Kind die nöthigsten Wissenschaften des Lebens gelernt, so mache man es mit den allgemeinsten Naturkräften bekannt, und führe es auf vernünftigem Wege zum *Glauben*, *Lieben* und *Hoffen*. Es sey des Lehrers Hauptaugenmerk, das Kind auf den heiligen Zusammenhang in der Natur aufmerksam zu machen, und es anzuleiten, alle ihm vorkommende Erscheinungen, soviel als möglich, zu erforschen, um ihren Grund aufzufinden, und da, wo dieser sich in Dunkel hüllt, an das Daseyn desselben zu glauben und nichts für übernatürlich zu halten, was in der Erscheinungswelt zur Offenbarung gelangt. Den Grund unseres eigenen Lebens vermögen wir nicht zu erforschen; aber welcher Mensch wird an dessen Daseyn zweifeln? Es gibt Dinge, vor denen unsere Vernunft schweigen muſs; d. h., von denen sie weder die nächste Ursache noch den tiefer liegenden Grund aufzufinden

vermag. Allein sobald wir uns hinreichend überzeugt haben, dafs keine hyperphysische Kausalität im Reiche der irdischen Erscheinung möglich ist, dürfen wir gewifs seyn, dafs Alles seine Ursache in der Natur hat, d. h., in den irdischen Kräften gegründet ist, was sich dem menschlichen Wahrnehmungsvermögen offenbaret. Nach dem Vorhergehenden hat sich ergeben, dafs keine Kräfte in der ganzen Natur vorhanden seyn können, die der Schöpfer nicht selbst hineingelegt hat. Denn wie sollte aufser Gott eine Wirkung in der von ihm geoffenbarten Natur möglich seyn? Alle Erscheinungen sind und müssen in einer dynamischen Verwandtschaft, im unendlichen Zusammenhange der Dinge, gegründet seyn. Eine unmittelbare Einwirkung Gottes selbst ist weder möglich noch denkbar, sobald wir das Potenzensystem der wirkenden Geisteskräfte annehmen. Eine solche Einwirkung Gottes stritt absolut wider die höchste Weisheit, und was dieser zuwi-

derläuft, ist nicht denkbar der konsequenten Vernunft. Die höchsten Kräfte des unendlichen Alls, über welchen nur noch die Urkraft, das *Göttliche*, thronet, und mit diesen in unmittelbarer Verbindung steht, durchdringen auf myriadenfache Weise die nächst verwandten Potenzen, und veranlassen diese, auf eben die Art fortzuwirken, und so das ganze Universum zu beleben, damit keine der vorhandenen Kräfte unbenutzt bleibe, im unendlichen Gebiete der Allmacht. Keine Kraft aber vermag sich zu manifestiren, die nicht in dem Zusammenhange der Dinge liegt, und durch ihre erhabene Wechselwirkung aufgeregt und zum Leben gebracht wird. Was aufser dem Kreise unserer Erfahrung liegt, vermag sich uns nicht kund zu geben; weil die Vernunft den Grund desselben ohne Erfahrung nicht erreichen kann. Aus diesem Grunde können wir von denjenigen Kräften, die höher wirken, als unsere niedere Beobach-

tung reicht, durchaus keine Kenntnisse erlangen, deren Richtigkeit zu verbürgen ist.

Defshalb grübeln wir vergebens über das Wesen Gottes und den Ursprung der Dinge; defshalb vermögen wir den Urgrund unseres eigenen Lebens nicht zu erspähen. Noch drang kein forschender Blick in die geheimsten Werkstätten der Natur!

Wenn das Potenzen-System der wirkenden Geisteskräfte das vernünftigste, folglich das wahrscheinlichste ist, ja, wenn es das einzig richtigste wäre, und diese Richtigkeit zur allgemeinen Ueberzeugung gelangen könnte: dann würde die Menschheit in Beziehung auf ihren Schöpfer, als die höchste Kraft der Kräfte, in einem ganz andern Lichte erscheinen, und das Wirken der ewigen Vorsehung träte im herrlichsten Glanze der menschlichen Vernunft entgegen.

Wenn aufser Gott keine Kraft mehr vorhanden noch denkbar ist; wenn ferner keine

Kraft zur Offenbarung gelangen kann als die von ihm ausging: so folgt unwiderruflich: *Dafs alle Erscheinungen im ganzen Universum, sie mögen sich in den höchsten oder niedrigsten Regionen zeigen, sie mögen die höchste Moralität oder das tiefste Gegentheil, nach unsern Begriffen, begründen, nichts anders als absolute Wirkungen göttlicher Kräfte seyn können.*

Es folgt ferner:

Dafs alle Erscheinungen, wann, wo und wie sie sich offenbaren, auch in den Kräften ihrer Offenbarungsregion oder Potenz gegründet seyn müssen, und keine unmittelbare höhere Einwirkung weder erforderlich noch möglich seyn könne.

Dafs eine solche Einwirkung nicht erforderlich ist, liegt in der Potenz; indem die nächst höhere immer Kraft genug besitzt, die ihr untergeordnete zu beherrschen. Nach dem angeführten Systeme kann die Einwirkung einer höhern Potenz nicht anders als auf die nächst

folgende gehen; weil sonst eine nie auszufüllende Lücke und durch diese eine unausbleibliche Unordnung im Zusammenhange der Dinge und ihrer Wirkungen entstehen müfste.

Hier treten freilich eine Menge Widersprüche ein, welche diese Behauptung gleich zu entkräften scheinen; allein bei näherer Betrachtung sind solche nur scheinbar, und thun der Wahrheit keinen Abbruch. — Diese Widersprüche aufzuzählen und zu widerlegen, ist nicht meine Absicht; der Unbefangene wird sie leicht selbst finden, und ebenso leicht beseitigen können; denn hier gelten mechanische und chemische Gesetze.

Dafs die Wirkung einer höhern Potenz nur auf die zunächst untergeordnete gehen müsse, und kein Absprung auf eine tiefere möglich sey: geht aus der Einheit des Ganzen und der unendlich weisen Verkettung der göttlichen Offenbarungen hervor. Gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen. Eine fremde Dazwi-

schenkunft kann zwar die Wirkungen einer Ursache eine Zeitlang hemmen, aber nie vernichten. Wäre auch die Vernichtung einer Wirkung möglich, d. h. in ihren directen Folgen: so würde doch der Kraftaufwand, den eine fremde Ursache dazu verwenden müfste, seine anderweitige Bestimmung nicht erreichen, und die dadurch entstehende Lücke nebst ihren Wirkungen immer noch als eine indirecte Folge der ersten Ursache und Wirkung anzusehen seyn.

Auf diese und ähnliche Gründe, wenn solche wirklich vorhanden sind, kann sich nur die Idee einer fortgesetzten Schöpfung fundiren, welche nur negativ, nie aber positiv denkbar ist. Wenn nicht der weiseste Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung Statt finden sollte, so wäre dem Zufall Raum gelassen, und der Begriff einer waltenden Vorsehung müfste gänzlich verschwinden. Denn sobald die Möglichkeit des Zufälligen erwiesen ist,

hört alle Ordnung auf, und die Weisheit zieht sich aus allen Verkettungen zurüek. Die Gottheit verliert ihre Erhabenheit, und der menschlichen Vernunft vermag sich kein System annehmbar darzustellen.

Aus dem Zusammenhange der Dinge und ihren genau verbundenen Wechselwirkungen, die sich hier schon der menschlichen Wahrnehmung darstellen, und von der Erfahrung ergriffen werden, geht unwidersprechlich hervor: dafs sich in keiner Region der Schöpfung und in keiner Potenz der wirkenden Geisteskräfte Erscheinungen manifestiren können, deren Ursache und Grund nicht in den nächsten Umgebungen enthalten sind.

Hieraus so wie aus allen bisher gemachten Erfahrungen und der Weisheit des Schöpfers folgt, dafs keine übernatürliche Erscheinung im Reiche der irdischen Natur möglich ist; und dafs alle Wirkungen, welche sich im Kreise der menschlichen Erfahrungen des

Wahrnehmung darstellen, keinen andern Kräften als denen der allgemeinen Natur, in derjenigen Region, in der sich die Erscheinung offenbart, zuzuschreiben sind. Sey auch die Erscheinung noch so wunderbar und ihr Grund der menschlichen Nachforschung verborgen, keine übernatürliche Kraft vermag sie zu bewirken; sie ist natürlich und entsteht nur durch Kräfte, welche jenseits unserer Erfahrung liegen, obgleich ihr Grund in unsern nächsten Umgebungen beruhet.

Wie viel weiter würde die Menschheit, in dem, was ihr einzig Noth thut, gekommen, und wie viel Noth und Elend weniger ausgesetzt gewesen seyn; wenn sie nie auf den unglücklichen Gedanken gerathen wäre, unerklärbare Erscheinungen der Einwirkung höherer, in der irdischen Natur nicht vorhandener, Kräfte zuzuschreiben, und sie für übernatürlich zu halten. Wahrlich, die Geschichte des menschlichen Geschlechts wäre nicht mit so vielen Greuelscenen und Barbareien befleckt worden.

Der Glaube an übernatürliche Erscheinungen in der irdischen Natur hielt die Menschen, selbst die gröfsten Weisen der Vorzeit, von allen vernünftigen Nachforschungen zurück und leitete sie auf Meinungen und Hypothesen, die der reinen Vernunft eben so widersprechend als der Menschheit schädlich waren. Daher entstand und erhielt sich die grobe Unwissenheit in den gemeinsten Umgebungen, und vorzüglich in solchen Dingen, welche dem wahren Interesse des menschlichen Geistes am heiligsten seyn mufsten.

Gleich wie aber die Vergangenheit geneigt war, alle Wirkungen, deren Ursache nicht mit der Erscheinung offenbar wurde, auf Rechnung höherer Mächte zu setzen, und die Natur als ein leidendes Etwas anzusehen, dessen Eigenschaften und Kräfte zu erforschen, nicht der Mühe lohne; so neigt sich die Gegenwart zu dem Unglauben an alle Offenbarungen, welche in den bekannten Naturkräften ihren Grund

nicht haben oder nicht gleich nachweisen; als ob schon alles erforscht sey, und jede Naturkraft in die Begrenzung der Elemente unserer Sphäre gebannt seyn müsse. Schändlicher Dünkel, wohin wirst du dich noch verirren? Vermag das Endliche die Kräfte des Unendlichen zu erfassen, und in seine Vorstellungen aufzunehmen? Ist die Natur nicht ein Ausstrom des Unaussprechlichen und seiner unerreichbaren Weisheit? Vermag das in Zeit und Raum, folglich in der Beschränkung, in Unwissenheit und Irrthum, befangene Wesen das Werk der höchsten Weisheit zu ergründen? Stolzes Weselein im Staube, der du kaum die Schwelle der Hallen deines Schöpfers betreten hast, und nur noch auf dem Anfangspunkte deines intellectuellen Daseyns stehst, wie kannst du in deinem niedern Stolze wähnen, deine Lection zu verstehen, zu deren Erlernung der Weltschöpfer dir eine Ewigkeit bestimmte? Wenn du einst am Grenzsteine

der Vollendung, am Saume der Ewigkeiten und der Unendlichkeit, stehst, und auf myriadenfachen Stufen die Gefilde der Allmacht durchwandelt hast, dann, Sohn des Staubes, wird dein Auge das All durchschauen, und die Kräfte des Universums erfassen! Hier kannst du nur ahnen, und mit Bescheidenheit fragen: *Woher das?* Defshalb demüthige dich unter die gewaltige Hand deines Gottes, der Alles in Allem ist, ausser dem aber kein Anderer und nichts Anderes möglich noch denkbar seyn kann! Tausend Erscheinungen werden sich in Zukunft der Menschheit noch, durch jetzt unerkannte Naturkräfte, offenbaren, und ebenso natürlich seyn, als der Wechsel von Tag und Nacht; *denn es waltet ein GOTT, dessen Allmacht die Natur und ihre Kräfte gründete!*

III.

Der thierische Maguetismus ist Wirkung der höchsten Naturkraft, welche sich durch irdische Erscheinungen zu offenbaren vermag.

Wir wollen, bevor wir weiter gehen, zuerst untersuchen, ob dergleichen Erscheinungen, wie sie der thierische Magnetismus darzustellen scheint, möglich sind?

Ob sie sich wirklich manifestirt haben? Und ob die vielen angegebenen Thatsachen Glauben verdienen? ?

A. *Sind Erscheinungen möglich, welche sich durch keine bisher bekannten Naturkräfte erklären lassen, und wider die Wirkungen der irdischen, in die Sinne fallenden, Organe zu streiten scheinen?*

Dieselben Begriffe, welche früher über das Natürliche und Uebernatürliche entwickelt worden sind, gelten auch für das Mögliche und Unmögliche. Was ist möglich, und was ist unmöglich? — Den Menschen ist wenig, aber

der Gottheit ist Alles möglich, wird uns die Theologie antworten. Das Reich der Möglichkeit ist, und mufs aber *absolut* seyn, für den Menschen sehr beschränkt, weil es von der Sphäre seiner Erfahrungen begrenzt wird. Wir halten, und vermögen es auch nicht anders, *nur das für möglich*, wozu uns die Erfahrung, Mittel zeigt, und unsere bisherige Logik nicht das absolute Gegentheil beweist. Alles, was uns möglich scheinen soll, mufs uns als solches vermittelst materieller Mitwirkungen erscheinen; weil wir im Gebiete des rein Geistigen keine Erfahrungen zu machen im Stande sind. Aus bekannten Ursachen und Wirkungen vermögen wir zwar, auf ähnliche zu schliefsen, wenn auch die Wirklichkeit derselben noch ein Problem ist, aber etwas mit Gewifsheit zu beweisen, oder sich von seinem Daseyn zu überzeugen, was jenseits unserer Erfahrungen liegt, dazu zeigt uns keine Logik die Möglichkeit; weil wir tausend Dinge kennen, welche unsere

Altvordern nicht kannten, und myriadenfache Erfahrungen gemacht haben, wovon jene nichts ahneten: so ist nichts natürlicher, als dafs für uns die Grenzen der Möglichkeit eine viel gröfsere Ausdehnung erhalten haben, als sie für unsere Vorfahren hatten. Wer würde es zum Beispiel vor tausend Jahren, ehe noch die elektrische Materie gehörig gekannt und untersucht wurde, haben glauben können, dafs es uns möglich werden würde, über den Blitz zu gebieten, und seine furchtbaren Wirkungen zu verhindern? Und haben wir der Erscheinungen und Erfahrungen nicht tausende, welche in jenen Zeiten für unmöglich gehalten wurden, oder, wenn sie sich ereigneten, für Wirkungen überirdischer Wesen und Kräfte angesehen wurden, und deren Grund jetzt aufgedeckt vor dem Auge unseres Geistes liegt? Je beschränkter die Geisteskräfte der irdischen Wesen sind, desto weniger ist ihnen möglich; je mehr sich aber das Individuum zur freien Intellectualität

erhebt, und sich dem *Absoluten*, dem *Göttlichen* nähert, desto mehr dehnt sich ihm das Reich der Erfahrungen und folglich auch das der Möglichkeit aus. — Dieſs ist eine Wahrheit, welche sich der menschlichen Erfahrung von allen Seiten überzeugend offenbart. Wann aber schon die Wesen in ihrer irdischen Beschränkung auf unendlich verschiedenen Stufen stehen; wenn das Reich des Möglichen sich in derselben in dem Grade erweitert, als die Bedeutsamkeit der Individuen, durch freie Intellectualität, sich hebt: so muſs es unwidersprechlich für das höchste Wesen, die Gottheit, nichts absolut Unmögliches geben. Alles, was dieſs erhabene Wesen will, und wollen kann, muſs möglich seyn; weil auſser dem Gebiete der Gottheit weder ein Nichts noch ein Etwas gedacht werden kann; innerhalb demselben aber Alles so ist, und wirkt, wie es seyn, und wirken muſs.

Wenn also das für uns Mögliche von unserer

Erfahrung bestimmt wird: so ist offenbar, dafs wir von dem, was Mögliches jenseits aller Erfahrung liegt, durchaus keine Kunde erhalten können, und zwar solange, bis jene darüber hinreichend entschieden hat. Demnach dürfen wir nichts für unmöglich halten, wovon uns nicht die Erfahrung das Gegentheil zeigt. Da wir nun nicht einmal über das Erscheinbare und Nichterscheinbare absprechen vermögen, da wir ferner, als beschränkte Wesen, nur einen höchst unbedeutenden Theil der geistigen sowohl als der materiellen Naturkräfte kennen, und noch weniger in ihr innerstes Wesen, ihre dynamische Verwandtschaft und Wechselwirkung eingedrungen sind: so ist nichts anmafsender, als dafs wir über Dinge und Erscheinungen urtheilen, oder sie für unmöglich halten wollen, von denen uns keine Erfahrung Nachricht gibt. Die Möglichkeit von tausend Erscheinungen, welche uns täglich vorkommen, bleibt unserm Blicke verborgen; aber die Wir-

kung überzeugt uns von der Ursache. — Hätten wir alle Kräfte der irdischen Natur, alle Ursachen und Wirkungen der Erscheinungen erforscht, läge die Verwandtschaft und Wechselwirkung aller natürlichen Kräfte entschleiert vor unserm Geiste: so müfste uns auch der Grund jeglicher Offenbarung klar werden, und keine Erscheinung zur Manifestation gelangen, deren Möglichkeit nicht eingesehen würde.

In unserer gegenwärtigen Beschränkung aber mufs uns sehr vieles als unmöglich vorkommen, was in der That nichts weniger als unmöglich ist.

In der Natur und unter den natürlichen Dingen kennen wir nur diejenigen am vollkommensten, welche sich unsern Sinnesorganen am häufigsten und deutlichsten darstellen. Hiezu gehören vorzüglich solche Dinge, welche durch die gröbsten planetaren Stoffe zur Erscheinung gelangen, sich folglich am leichtesten wahrnehmen lassen. Die Materie, oder die nie-

drigsten, den Gesetzen der mechanischen Nothwendigkeit unterworfenen Potenzen der wirkenden Geisteskräfte, mufste sich natürlich am deutlichsten der Materie, und zwar durch sich selbst, offenbaren, wenn das Geistige, mit ihr im Bunde stehend, von ihrem Daseyn sich überzeugen sollte. — Wenn, wie es wohl nicht anders seyn kann, der Materie *nur die Materie* wahr ist; wenn es für das Absolute, für die Gottheit selbst, keine ponderable Materie geben kann: so ist offenbar, dafs sie auch für alle, der Perfectibilität fähige Wesen, (und welchen mangelt diese Fähigkeit?) nur in ihren niedrigsten Regionen die gröfste Bedeutsamkeit hat, welche aber in dem Grade verschwindet, als sie sich durch erhöhete Intellectualität ihrem Ziele nähern, und zu höhern Potenzen erheben. Das Thier weifs vom Daseyn des Geistigen nichts, und nur dann erst, wenn es sich zum Selbstbewufstseyn erhoben, wird ihm das Höhere kund. Der Trog-

lodyt in seinen Granitschlünden sieht von wenig Wirkungen die Ursache ein; aber er ahnet höhere Kräfte, als er zu begreifen vermag, und schreibt defshalb Alles diesen Kräften zu, was ihm im Reiche der Erscheinungen Unbegreifliches vorkommt. Es wird ihm nicht einfallen können, die Möglichkeit einer Erscheinung leugnen zu wollen. Die Menschheit auf höhern Stufen hat sich dem Göttlichen genähert, und dem aufmerksamen Beobachter ist der Grund von tausend Wirkungen kund geworden. Erscheinungen, welche für ihn noch verborgene Ursachen haben, kommen ihm defshalb nicht mehr als übernatürlich vor; indem er einsieht, dafs die Eine in der Andern ihren Grund haben mufs, und keine übernatürliche Kausalität im Sublunarischen möglich ist.

Allein, wie sich dem Troglodyten, in seiner niedern Sphäre, mannichfache Erscheinungen der gewöhnlichsten und allgemeinsten Kräfte der niedern Natur als unbegreiflich darstellen;

so mufs diefs auch, wahrscheinlich noch in höherm Grade, auf höhern Stufen des geistigen Lebens der Fall seyn. Wirken doch die Kräfte des Unnennbaren im ganzen Universum, und zwar am Höchsten und Herrlichsten, jemehr sie sich in der Nähe des Göttlichen, als ihres einzigen Ursprunges, ausfprechen! Wo sollte nun im ganzen Reiche der Schöpfung sich eine Region finden, in welcher den ihr eigenen Wesen, nichts Unbegreifliches mehr vorkäme? Freilich glaubt der stolze Erdengott in seinem hochmüthigen Wahne die ganze Natur durchschaut zu haben, und spricht diktatorisch über Alles ab, was seinem Dunkel einigen Abbruch zu thun vermag; er glaubt nichts, als was er begreift, und hält Alles für unmöglich, was nicht in den unbedeutenden Zirkel seiner Begriffe pafst. Armer Mensch! was *unter dir* vermagst du nicht einmal zu ergründen, und deine Herkunft zu legitimiren; wie wolltest du fähig seyn, das *über dir* zu

erspähen, und den Grund derjenigen Erscheinungen einzusehen, welcher in höhern Kräften liegt, als die dein Maulwurfsblick zu erreichen im Stande ist? Wenn du am Grenzsteine der Vollendung stehst, und alle Regionen der Unendlichkeit durchwandelt hast, dann erst werden dir alle Kräfte kund seyn, und keine Erscheinung deinem Geiste ihren Grund verhüllen. Aber *solange glaube*, dafs eine unendliche Weisheit über dir waltet, deren Kräfte über dein irdisches Wahrnehmungsvermögen schrankenlos hinausgehen. Deine Sinnesorgane vermögen nur davon Kunde zu geben, was ihren nächsten Umgebungen eigen, was materiel ist, oder ihnen als solches wahrnehmbar entgegen tritt. Höhere Potenzen der wirkenden Kräfte vermögen sich dir nur in der Erscheinung, nicht aber in ihrem Grunde, zu offenbaren.

Ihr Daseyn leugnen, wäre Hochverrath gegen den Unendlichen, dessen Kraft geahnt,

aber nicht begriffen werden kann. Je höher du auf der Stufe deines Daseyns steigst, je mehr sich deine Kräfte erweitern, desto mehr wirst du der Wunder deines Gottes in den Erscheinungen erblicken, ohne ihren Grund zu erforschen. Falle nieder, du des Staubes Kind, und bete an den Ewigen, der da *war*, *ist*, und *ewig seyn* wird! Was du begreifst in seinem unendlichen Reiche, erscheint dir heilig und weise; darum mufst du dasjenige, was dir hier noch unerforschlich ist und bleibt, für noch höher und weiser halten; weil es über deine Beschränkung hinausgeht! Es gibt also auf allen Stufen der wirkenden Geisteskräfte, d. i., in allen Regionen des schrankenlosen Alls, Offenbarungen wirkender Kräfte, deren Daseyn nur durch die Erscheinung bestätigt, aber nie von dem endlichen Verstande erreicht werden kann. Es sind demnach Erscheinungen möglich, welche nicht durch bisher bekannte Naturkräfte, durch, den Sinnen, wahrnehm-

bare, Organe der irdischen Natur erklärbar sind.

Die Erfahrung hat uns hiervon zwar seit Jahrtausenden myriadenfache Beweise geliefert; aber wir ringen nach dem *Fernen*, so unnütze es auch für uns in diesem Erdenzustande seyn mag, und sehen das *Nahe* nicht, welches der weise Weltschöpfer zu unserer Beglückung, in unsere Umgebungen legte.

B. *Haben sich die Erscheinungen des thierischen Magnetismus wirklich so manifestirt, wie sie allgemein angegeben werden? Oder ist Täuschung und Betrug hinter der Angabe verborgen?*

Es läfst sich keines Weges absehen, warum diejenigen, welche zuerst Gelegenheit hatten, über die Wunder des Magnetismus Erfahrungen anzustellen, und welche zum Theil alle als redliche und wahrheitliebende Männer bekannt waren, und noch sind, die Absicht haben konnten, die Welt zu täuschen, und in einer Sache als Betrüger aufzutreten, die für sie von wenigem Interesse seyn konnte. Aerzte waren es, welche bei ihren Beobachtungen zuerst auf die Entdeckung der Erscheinungen des thierischen Magnetismus stiefsen, und über das Wunderbare derselben erstaun-

ten. Alle Bemühungen beobachtender und denkender Männer, diese Erscheinungen unter die Wirkungen bekannter Naturgesetze zu bringen, waren fruchtlos; denn je mehr sich die Erfahrung darüber erweiterte, desto tiefer schien sich der Grund dem Forscher zu verhüllen. — Sehr viele frühere Erfahrungen mögen verloren gegangen seyn, weil diejenigen, welche sie machten, sich in den Zeiten des Aberglaubens nicht dem Verdachte aussetzen wollten, als ob sie durch Zaubermittel die Urheber derselben wären, und solche defshalb nicht zur Oeffentlichkeit bringen wollten. Spätere Aerzte, in den Zeiten des religiösen Unglaubens, hatten wohl ähnliche Gründe, zurückhaltend zu seyn, um dem Verdachte des Aberglaubens und der Schwärmerei zu entgehen. — Geradsinnige Männer endlich, denen weniger an den schiefen Urtheilen der Welt als an der Wahrheit gelegen war, machten ihre Erfahrungen kund, und äufserten laut,

aber bescheiden, ihre Meinung darüber. Der Unglaube schüttelte hohnlächelnd den Kopf, und bemitleidete die Gläubigen; der Verstandesmensch aber, dem keine Möglichkeit für solche Erscheinungen einleuchten wollte, spottete über die Angaben, und hielt diejenigen für Betrüger, welche dergleichen Thatsachen bekannt machten. Nur ein kleiner Theil derer, denen die Unendlichkeit der wirkenden Gotteskraft in allen Regionen der Schöpfung absolut nothwendig schien, und deren Verstand nicht von blähenden Dünsten umnebelt und angefüllt war, dachten schweigend und ehrfurchtsvoll über die Offenbarungen nach, die sich durch den Magnetismus darstellten. Von allen Seiten häuften sich die Erfahrungen, und wurden bekannt gemacht. Dieſs aber fast immer von solchen Männern, welche als umsichtig, redlich und wahrheitliebend bekannt waren, und das Vertrauen des Volks besaſsen. Meistens erschien der Magnetismus als Heil-

mittel, und manches Gute wurde durch ihn bewirkt; unheilbare Uebel verschwanden bei seiner Anwendung, und die Wirkung seiner unerforschten Kraft trat immer herrlicher und höher an's Licht. Rechnet man die Charlatanerie der Afterärzte ab, welche auch ihr Schärflein einzusäckeln gedachten, und deshalb bei der Befangenheit, ohne Rücksicht ihrer individuellen Qualifikation, mit dem Magnetismus ihr Wesen und Unwesen trieben: so kann keinesweges behauptet werden, dafs niedere Absichten und Spekulationen den Glauben an ihn zu bewirken suchten. Hiezu war auch kein Grund vorhanden, weil Eigennutz und dergleichen Niederträchtigkeiten bei der Anwendung des Magnetismus nie ihre Rechnung finden konnten. Aerzte waren es, die zuerst Nachricht von seinem Daseyn gaben, und seine Heilkraft benutzen; also gerade diejenigen, denen seine Wirkungen, wenn sie einer allgemeinen Anwendung fähig waren, am meisten

Abbruch ihres materiellen Vortheils thun konnten, interessirten sich am häufigsten für seine Verbreitung, und machten weiter kein Geheimniſs aus seinen Erscheinungen; obgleich sie die Behauptung aufstellten, daſs er das Höchste aller bekannten Heilmittel selbst sey, und von Jedem in Anwendung gesetzt werden könne, welcher der individuellen Qualifikation nicht ermangelte. Sehr viele Aerzte übertrugen sogar das Magnetisiren Freunden und Vertrauten der Patienten, ohne dabei eigennützige Vortheile vorwalten zu lassen.

Aber nicht allein die Aerzte, sondern auch eine Menge Layen der Heilkunde, die aus Neugier getrieben, den magnetischen Prozessen beiwohnten, und nicht wenig über die wunderbaren Erscheinungen staunten, sind Zeugen von seinem Daseyn.

Auſser dem haben sich die Thatsachen fast überall und auf gleiche Weise, da, wo magnetisirt wurde, ergeben, ohne daſs sich ein

merklicher Unterschied der Resultate gezeigt hätte; da aber, wo man denselben wahrzunehmen glaubte, war er wohl nicht wirklich, sondern lag in der Art und Weise der Offenbarungen und den Umständen, wovon diese geleitet wurden.

Diejenigen, welche vergebliche Versuche mit dem Magnetismus gemacht hatten, und noch machen, und dann über Aberglauben und Betrug etwas in's Blaue hineinschwatzen, wissen selbst nicht, was sie thun. Denn eben sowohl als nicht alle Kranken für die Wirkungen des Magnetismus empfänglich sind, besitzen auch nicht alle, welche gern magnetisiren möchten, die dazu erforderlichen Eigenschaften. Daher ist es kein Wunder, wenn manche Magnetiseurs nicht blofs sich selbst, sondern auch das Publikum täuschen, und vielen Unfug verursachen. Diese Leute wollen geben, was sie nicht vermögen, um zu erwerben, was ihnen nicht gebührt. Aber sie schaden der

guten Sache, und würdigen sie zur Charlatanerie herab.

Der Magnetismus, dessen höhere Wirkungen nicht an Raum und Zeit gebunden zu seyn scheinen, obgleich sie nur in der letztern zur Manifestation gebracht werden können, vermag sich nur, gleich dem Leben, durch Polarität zu offenbaren, und durch momentane Erscheinungen der Wahrnehmung entgegen zu treten. Ist der Magnetismus, wie es wohl nicht anders seyn kann, mit dem Leben homogen, d. i., eine Kraft der gleichen Potenz, so wird die Spekulation bei der Erforschung seines Wesens nie in's Reine kommen können; denn Alles, was der planetaren Begrenzung nicht angehört, wird seinem Grundwesen nach nie durch Sprache darzustellen seyn. Alle Abstraction und Combination hört hier auf, eben, weil wir mit dem Unbegrenzten zu thun haben, für das uns Sprache und Begriffe fehlen. Ich begnüge mich hier mit der Frage:

Wenn sowohl das Leben als der thierische Magnetismus sich nur durch Reize in der Welt als momentane Erscheinungen zu offenbaren vermögen, ob alsdann auch noch das System der Atomisten sich legitimiren und behaupten könne? Sollten diese Reize von der absoluten Materie auf das Höhere, Geistige wohl denkbar seyn? Vermag das wahrhaft Todte, das absolut Kraftlose auf das Kräftige, Lebendige und Selbstthätige zu wirken? Sollte die Offenbarung des Lebens nicht durch sich selbst erfolgen können, sondern erst durch das Fremdartige einer todten Materie bewirkt werden müssen? Dann müfste das Todte eine Kraft besitzen, weil es solche äufsert. Wo aber eine *Kraft* ist, da ist auch *Leben*! Das Leben, so wie der Magnetismus offenbaren sich durch sich selbst, d. i., unter den Verhältnissen und Bedingungen, welche zu ihrer Manifestation erforderlich sind. Die nöthige Polarität wird nur durch die Wechselwirkung der sich offen-

barenden Kräfte der geistigen Potenzen ertheilt. Nichts ist bedaurenswürdiger, als ein Mensch, welcher sein Leben, nicht anders als eine Leitung hyperphysischer Kräfte, ansieht, deren Einfluſs absolut erforderlich sey, um seine Bestimmung, als Mensch, zu erreichen; aber denjenigen, der alle Erscheinungen, die nicht sogleich in Raum und Zeit nachzuweisen sind, für Betrug, Unwahrheiten, Blödsinn u. s. w. erklärt, und sich durch sich selbst, ohne alle Einflüsse höherer oder niederer Kräfte, behaupten will, muſs man verabscheuen; weil er die Gottheit leugnet, und ihre ganze Offenbarung gleichsam für einen allgemeinen Betrug erklärt. Der Vernünftige ist verpflichtet, den Verhältnissen und Erscheinungen in der sinnlichen Welt so weit nachzuforschen, als seine Kräfte reichen, und was er nicht erklären kann, weitern Nachforschungen zu überlassen.

Sehr viele Erscheinungen in der Natur scheinen mit denen des Somnambulismus zu simpa-

thisiren, und Wirkungen gleicher Ursachen zu seyn. — Wer Gelegenheit hatte, wie ich — und Tausende werden solche gehabt haben — Beobachtungen über Nachtwandler, Ahnungen u. d. gl. anzustellen, dem werden die Wunder des Somnambulismus weniger erstaunenswürdig vorkommen, als denen, welche blind in den Tag hinein lebten, und alles für Aberglaube und Betrug erklärten, was ihnen nicht in die Normalform des bekannten Natürlichen zu passen schien. *)

Wenn auch, wie hin und wieder oft geschehen seyn mag, der thierische Magnetismus durch Mifsbrauch und Trug entweiht, und verdächtig gemacht wurde, wenn Charlatanerie und Gewinnsucht dabei ihre Rechnung suchten, und beabsichtigte Täuschung der Unkundigen und Leichtgläubigen zur Erreichung unlauterer Absichten bewirkt wurde: so kann diefs Alles doch wohl die gute Sache an sich nicht verwerflich machen, welche bei wichtiger

Behandlung von den wohlthätigsten Folgen seyn mufs, die durch keine Arznei zu bewirken sind. Die Zuverläfsigkeit des Magnetismus in seinen Wirkungen, so wie die Richtigkeit seiner Erscheinungen sind zu notorisch, und von zu vielen ehrwürdigen Zeugen bestätigt, als dafs an ihrer Wahrheit rechtlicher Zweifel entstehen könnte. Tausende von Kranken, an denen die Kunst der heilenden Männer gescheitert, wurden durch magnetische Behandlung ihrer Leiden überhoben, und der Welt wiedergegeben. Eine Menge edler Frauen, welche Jahrenlange Leiden gebeugt, und bei denen alle Hoffnung der Genesung gänzlich verschwunden war, erhielten wider Erwarten, zum Segen ihrer Familien, ihre Gesundheit wieder. Läfst sich aber wohl denken, dafs diese sich absichtlich zu Werkzeugen des Betruges und Eigennutzes, sogar in ihren furchtbarsten Leiden, gebrauchen liefsen? Ebenso wurden Hunderte von Wahnsinnigen wieder

in den Normal-Zustand des Denkens gebracht, und gänzlich hergestellt, bei denen sich während des magnetischen Heilverfahrens eben die Erscheinungen äufserten, als bei jenen, deren Denkkraft ungeschwächt war; welcher Vernünftige kann aber glauben, dafs der Wahnsinnige sich vernünftiger oder systematischer Weise zur Täuschung des Publikums gebrauchen lasse, und hohe Weisheit rede aus der Fülle seiner Thorheit? Auch wurden sogar Kinder magnetisch behandelt, und in hohe Grade des Hellsehens gebracht, in welchem Zustande sie Worte des Weisen redeten, obgleich ihre Begriffssphäre im wachenden Zustande hierzu keine Möglichkeit enthielt; sollten aber auch diese schon den Vorsatz zu täuschen und zu betrügen gehabt haben? Menschen seyd gerecht gegen die Menschheit und gegen die allwaltende Kraft eures Gottes!

So wenig, als sich eine allgemeine Täuschung von Seiten der Magnetisirten annehmen,

und glauben läfst, ebenso läfst sich solches auch nicht von den Magnetiseurs glauben und annehmen. Wenn auch hin und wieder absichtlicher Betrug von bübischen Menschen getrieben wurde: so bürgen doch die ehrwürdigen Namen eines KLUGE, HUFELAND, NASSE, REIL, GMELIN, TARDY, BÖCKMANN, NORDHOFF, ESCHENMEYER, OLBERS, HEINEKEN, WIENHOLT, BARTHELS, WOLFART u. a. m. für die Wahrheit der magnetischen Erscheinungen; und wer darf es wagen, die Glaubwürdigkeit der Nachrichten dieser und vieler andern ehrlichen Männer zu bezweifeln, ohne sich an der Ehre und Würde der Menschheit zu vergreifen? Was hätte diese Männer zu Täuschgunen veranlassen sollen, wenn ihnen auch die Mittel dazu zu Gebote gestanden hätten? Auch läfst es sich von ihrer bewährten Umsicht wohl erwarten, dafs sie geprüft, und das Wahre behalten haben. Wer könnte es auch vermuthen, dafs sich Alle von nichtigen Erschei-

nungen hätten täuschen lassen? — Wie grofs ist aber auch die Zahl derer, welche als Zeugen den Manipulationen der Magnetiseurs beiwohnten, und die Wahrheit der hervorgebrachten Erscheinungen richtig fanden, und erkannten!

Zweifeln ist zwar der Schlüssel zur Wahrheit; allein ohne Bescheidenheit an Thatsachen zweifeln, die sich in einer langen Reihe von Jahren tausendfach wiederholt bestätigten, und von einer Menge der glaubwürdigsten Männer hervorgebracht und beglaubigt wurden, verräth die höchste Neigung zum Unglauben, und macht der Vernunft derer keine Ehre, die es thun. Wie grofs ist nicht die Menge des Unbegreiflichen in der bekannten Natur! Wer erklärt die Verbindung der Seele mit dem Körper; den Flug der Phantasie durch tausend Meilen weite Räume auf den Flügeln des Gedankens? Wer sagt uns den Grund der Elektricität, des Galvanismus und den des

mineralischen Magnetismus? Wer macht es begreiflich, dafs ein Stückchen Stahl, am Magnetsteine gestrichen, gleichsam die belebende Kraft des letztern erhält, und dieselben Wirkungen erzeugt? Sind der Erscheinungen nicht tausende in der Natur, bei deren Wahrnehmung wir uns noch zur Zeit mit dem: Es ist so, begnügen lassen müssen? Würde es aber auch nicht thöricht seyn, solche allgemeine Erscheinungen auch nur im Geringsten bezweifeln zu wollen? Jedes Wissen fängt mit Glauben an, und wie lächerlich würde sich derjenige machen, der das, was zuverlässige Reisebeschreiber u. d. gl. erzählen, und von dem unterrichteten Theile der Menschen als wahr anerkannt wird, blofs defshalb nicht glauben wollte, weil er selbst nicht an der Quelle schaute? Wer aber einmal historische Facta unbedingt ableugnen will, mit dem ist nicht weiter zu kommen; er will nicht, dafs das Existirende existiren soll, weil, seiner Theo-

rie gemäfs, die Welt anders seyn soll, als sie wirklich ist.

Ebenso notorisch als die vorhin angeführten Bürgen für die Wahrheit der heiligen Sache zeugen auch die vielen Tausende, welche durch das magnetische Heilverfahren gänzlich hergestellt wurden, nachdem alle bekannten materiellen Heilmittel vergeblich versucht waren. Tritt hin, Ungläubiger, in den Kreis gemüthlicher Familien, denen eine liebende Mutter oder sonst ein geliebtes Mitglied durch die heilende Kraft des Lebens-Magnetismus wiedergegeben und erhalten wurde; frage die Genesenen oder ihre liebende Freunde und Freundinnen, ob durch Betrug oder Täuschung das köstliche Kleinod hergestellt und erhalten wurde, das alle menschliche Voraussetzungen, nach dem bekannten Laufe der Dinge, für verloren halten mufsten? Vernimm ihre jubelnden Antworten, und frage dich selbst, ob diese durch eine elende Nichtigkeit, wie du sähnest, veranlafst worden?

Elender Thor! der du mit der grofsen Beschränktheit des Verstandes schon Alles ergriffen zu haben glaubst, wie wird deinem nichtigen Stolze werden, wenn du an den Hallen der Ewigkeit myriadenfache Wunder, d. i., hier verkannte Gotteskräfte, erblickest, welche dein Maulwurfsgeist nicht einmal in seinem Hochmuthe ahnte? — Wie eine Unendlichkeit vor deinem niedern Blicke sich ausbreitet, ebenso breitet sich eine schrankenlose Allmacht vor dem Auge deines Geistes aus! — Herr, wie sind der Offenbarungen deiner Kräfte so viele, du hast sie alle mit der höchsten Weisheit geordnet, und das Universum ist voll deiner heiligsten Wirkungen!

Beseheidener Zweifel an neu entdeckten Wahrheiten ist heilsam; aber stolzes Ableugnen derselben, weil sie allem Bekannten zu widersprechen scheinen, ist eine Geschmacktheit, deren sich nur gewisse Menschen schuldig zu machen, fähig sind.

Wer Gott in seiner Gröfse ehrt,
Den halt' ich seiner Führung werth;
Wer stolz und unbescheiden denkt,
Wird nicht von Gottes Geist gelenkt.
Nur der ist stets ein wahrer Christ,
Der liebend glaubt, was göttlich ist.

Mit gerechtem Unwillen hat wohl jeder vernünftig Denkende das *Contra* der Geschichte in Langenberg, die Somnambüle M. Rübel betreffend, gelesen und aufgenommen. Die Zahl der ehrlichen Männer, so wie die Glaubwürdigkeit ihrer Berichte sind zu grofs, als dafs das Hahnengeschrei einiger Schulmonarchen und angeblicher Wahrheitfreunde — deren Freundschaft, unter uns gesagt, der Wahrheit wenig Ehre macht — die Nichtigkeit der Erscheinungen in Langenberg als auf Unlauterkeit der Absichten und auf der Befangenheit der Gläubigen beruhend, darzuthun vermöchten. Die Wahrheit kann wohl oft unterdrückt oder eine Zeitlang verdunkelt werden; aber sie zu ver-

tilgen, vermögen weder Obskurantismus noch Unglauben; denn sie gleicht einer reinen unverzehrbaren Flamme, deren Vernichtung ebenso unmöglich ist, als das Anschauen des heiligen Urquells, aus dem jegliche Wahrheit entspringt. Wenn auch die Frivolität und der Scepticismus unserer Zeit ihre Herrschaft ungewöhnlich weit ausgedehnt haben, und die Wirkungen derselben unverkennbar nachtheilig für Religion und Moralität sind: so haben sie doch den Glauben der Vernünftigen, und ruhig Prüfenden weder geschwächt noch zum Wanken gebracht; diese sind es aber auch, welche uns das Heilige erhalten, und die Tugend in tiefer Brust bewahrt haben. Aber auch nur diese werden es seyn, denen die hier gemachten Angaben und Voraussetzungen, an die Erscheinungen des thierischen Magnetismus zu glauben, hinreichende Gründe zu seyn scheinen. Ihre Gegenfüfsler, die stolzen Verstandesfklaven, welche schon die ganze Natur mit ihrer

Unendlichkeit in ihr enges Begriffszirklein aufgenommen und erfafst zu haben wähnen, werden sich schwerlich zur Prüfung des Nöthigen bewegen lassen. Allein diefs thut der guten Sache so wenig als der ewigen Wahrheit Abbruch; denn es ist oft erspriefslicher, gewisse Menschen in der Ferne zu wissen, als sie in der Nähe zu grüfsen. *Male quod sic!*

Unvertilgbar ist die Wahrheit der Existenz des Lebens-Magnetismus so wie die durch ihn zur Manifestation gebrachten Erscheinungen. An die Wirklichkeit ihres Begebens zu zweifeln, würde Hochverrath aller menschlichen Ehrlichkeit seyn!

*) Geschichte eines Somnambulen.

(zu S. 124).

In Beziehung auf die im vorigen Abschnitte aufgestellten Sätze möge folgende treue Geschichts-Erzählung hier eine Stelle finden: Ich sah im Jahr 1802 einen jungen Mann von vier und zwanzig Jahren, welcher eine feste und starke Constitution hatte, und von keinen Krankheits-Stoffen in seinem Organismus eine Spur zeigte, plötzlich in sich selbst gekehrt und tiefsinnig werden. War er vor diesem Zustande immer froh und munter, in allen Gesellschaften ein Lustigmacher, aber dennoch ein sittlich guter Mensch; so war er in diesem Zustande ein Mysanthrop, und vermied vorsätzlich Alles, was seiner gegenwärtigen Stimmung zuwider war. Seine Gesprächigkeit wurde höchst einsylbig, und sein ganzes Wesen schien seinen natürlichen Charakter auf immer verloren zu haben. Die Dauer dieses Zustandes und der sich mehrende Trübsinn erregten Be-

sorgnifs, und die Aeltern suchten den Beistand eines geschickten Arztes; allein dieser bemühte sich vergebens, den Ursachen auf die Spur zu kommen, und erklärte endlich, dafs er keine weitere Mittel zur Rettung des Kranken in Anwendung zu setzen wisse; gute Diät und überhaupt eine mäfsige, erheiternde Lebensart müfsten bei fortgesetzter Beobachtung das Ihrige thun, wenn noch Heilung möglich sey. Die betäubten Aeltern, welche sich die schrecklichsten Folgen von dieser Krankheit vorstellten, thaten Alles, was ihrem Sohne einigermafsen erspriefslich seyn konnte. Endlich wurde der Kranke unruhig, und vermifste des Nachts den Schlaf, wobei auch eine Abnahme seiner Kräfte bemerkbar wurde: Nach einem sehr unruhig und in Verwirrung zugebrachten Tage, fiel er des Abends gegen acht Uhr in einen sehr festen, und, dem Anscheine nach, ruhigen Schlaf, worüber sich die Aeltern herzlich freuten, hoffend, dafs es besser werden möchte.

Kaum aber hatten sie sich, gegen 11 Uhr, zu Bette begeben, als sie plötzlich in dem Schlafzimmer ihres Sohnes ein Geräusch bemerkten, und sich überzeugten, dafs derselbe aufgestanden war, und auf dem Zimmer einherging. Der Vater eilte hinein, findet ihn angekleidet, und mit verschlossenen Augen bei einem Lichte stehen, und einen Brief lesen. Mit Erstaunen hört er, dafs in diesem Briefe Dinge enthalten waren, an die zu denken, den Aeltern nie eingefallen war, weil sie ihren Sohn nicht zu den betreffenden Handlungen fähig gehalten hatten. Nach dem Durchlesen legte er den Brief in eine Dose, und verbarg diese in einem Winkel seines Bettes, stellte sich dann wieder an das Licht, und betete mit Inbrunst zu Gott um Vergebung des begangenen Fehlers. Der erstaunte Vater liefs ihn ganz ruhig; wurde aber von einer äusserst wehmüthigen Empfindung ergriffen, als der Sohn auch seiner Aeltern im Gebete erwähnte, und den Himmel um ihre Zu-

stimmung zu einer Verbindung bath, die er innig wünschte, aber schwerlich ihre Einwilligung erwarten konnte. Der Vater verschloſs die Thür in einer Art von Bestürzung, lieſs den Nachtwandler allein und eilte zu der harrenden Mutter, um ihr das Wahrgenommene zu erzählen. Plötzlich hören die Aeltern von Aussen ein Geräusch an der Wand; der Vater öffnet das Fenster, und sieht den Sohn aus der zweiten Etage von seinem Zimmer herabklettern, das Gartenthor öffnen, und sich in die Laube setzen. Er eilt hinaus zu ihm, redet ihn aber nicht an, weil er öfters gehört hatte, daſs Niemand in solchem Zustande angesprochen werden dürfe. Endlich hebt sich der Sohn wieder, und kehrt dem Hause zu, ihm zur Seite der Vater; ersterer fängt an wieder herauf zu klettern, wo er heruntergestiegen, und zwar mit einer Behändigkeit, als ob er auf einer Leiter gewesen wäre. Der zitternde Vater breitete seine Hände aus, um den

Steigenden im Nothfalle aufzufangen; allein seine Sorgfalt war überflüssig; in wenigen Augenblicken war er oben, machte das Fenster zu, kleidete sich aus, und legte sich, nachdem er das Licht ausgelöscht hatte, wieder ruhig in's Bette. Doch die furchtsamen Aeltern wollten ihn nicht allein lassen, sondern weckten einen Knecht auf, der sich zu ihm legen mufste. Die Nacht schlief er ruhig bis gegen sechs Uhr Morgens, wo er heiterer und zufriedener, als es in Kurzen geschehen war, erwachte.

Der Vater hatte, nach dem Vorfalle in der Nacht, den Brief gesucht, und in Gegenwart der Mutter gelesen. Der Inhalt hatte sie überzeugt: dafs der Sohn einen geheimen Umgang mit einem schönen, aber blutarmen, im Waisenhause zu D. erzogenen, Mädchen gepflegt habe, dessen Folgen sich leider! zu deutlich gezeigt hatten. Das Kind war zwar bald nach der Geburt gestorben; allein die Mutter befand sich seitdem beinahe in ähn-

lichem Zustande, als ihr Geliebter, und schien immer tiefer in Schwermuth zu fallen. Den in Rede stehenden Brief hatte sie am Sterbetage des Kindes geschrieben, und ihrem Geliebten die bittersten Vorwürfe gemacht, obgleich derselbe sie während des Wochenbettes treulich unterstützt, und das feierliche Gelübde abgelegt hatte, sie zu heirathen, wäre es auch erst nach dem Tode der Aeltern, deren Einwilligung er nicht zu erhalten glaubte; weil sie reich waren, und keine Kinder mehr hatten.

Die bestürzten Aeltern, welche das Mädchen kannten, und ihren Sohn innig liebten, dachten an keine Verweigerung, sondern beschlossen auf der Stelle die Heirath, ohne jedoch denselben am folgenden Tage etwas merken zu lassen, weil sie nicht wufsten, wie es anzufangen sey, den Sohn von ihrem Entschlusse in Kenntnifs zu setzen.

Der Vater schrieb gleich einen Brief, welcher, ohne den geringsten Vorwurf, die Ein-

willigung der Aeltern enthielt, und von beiden unterschrieben wurde. Diesen legte er in die Dose, auf denjenigen, welcher die Veranlassung der Schwermuth des Sohnes war. — In der folgenden Nacht, nachdem er eingeschlafen, legte sich der Vater, ohne dafs er es merkte, neben ihn, und liefs das Licht auf dem Tische brennen. Gegen Mitternacht stand der Sohn wieder auf, kleidete sich an, suchte die Dose, und trat zu dem Lichte. Der Vater stellte sich ihm gegenüber, und bemerkte mit Verwunderung, dafs er die Augen noch verschlossen habe, und die Dose, vor dem Oeffnen, mehrmalen küfste; während diesem war auch die Mutter hereingetreten, und hatte sich neben den Vater gestellt. Als der Sohn die Dose geöffnet hatte, nahm er den Brief des Vaters mit sichtbarer Freude heraus, und rief, ohne ihn zu lesen: „O ihr guten Aeltern! wie sehr habe „ich mich an euch versündigt, dafs ich euch „so lieblos hielt; ihr habt mich und meine

„Luise vom Tode errettet, wollt uns glücklich „machen, und werdet es durch uns auch selbst „seyn. Gott lohne es euch!“ Bei diesen Worten wurde seine Stimme kläglich, als ob er weinen wolle; allein er legte die Briefe wieder in seine Dose, diese an den vorigen Ort, kleidete sich aus, und ging in's Bette. Die Aeltern weinten, und der Vater hatte Mühe, die gerührte Mutter abzuhalten, dafs sie den Sohn nicht umarmte. Am folgenden Morgen erwachte dieser froher, als jemals, und eine ungewöhnliche Freundlichkeit gegen seine Aeltern war bei ihm vorzüglich bemerkbar; obgleich diese überzeugt waren, dafs er den Brief weder wachend, noch schlafwandelnd gelesen hatte. Der Vater ging gegen neun Uhr mit dem Vorsatze aus, sich nach dem Befinden des Mädchens zu erkundigen, und erstaunte nicht wenig, als er erfuhr, dafs auch bei diesem in den letztverflossenen Nächten, dieselben Erscheinungen Statt gefunden, und jetzt eine ungewöhnliche

Heiterkeit ihr Gemüth beseele. Nach seiner Zurückkunft wurde der Sohn roth, lächelte, und ergriff die Hände der Aeltern zugleich, mit den Worten: „Liebe Aelsern, könnt ihr „mir vergeben?“ Beide schlossen ihn in die Arme, erzählten das Vorgefallene, von dem er nichts wufste, gaben ihre Einwilligung, und setzten auf der Stelle die Braut davon in Kenntnifs. Bald waren sie getraut und glücklich, wie sie es noch heute sind. — War hier keine offenbare magnetische Wirkung, ins Rapporte, zu erkennen?

C. *Der thierische Maguetismus ist Wirkung der höchsten Naturkraft.*

Folgende Definition des thierischen oder Lebens-Magnetismus stimmt mit den allgemeinsten Erfahrungen überein, und tritt in genaue Harmonie mit dem Potenzen-System der wirkenden Geisteskräfte:

Er ist ein, noch zur Zeit, unbekanntes Agens, welches durch festen und ernsten Willen eines geeigneten Magnetiseurs, in seinem Organismo zum Ausströmen gereizt, hervortritt, und als flüchtiges Reizmittel in die Organe des Magnetisirten übergeht, sich mit dessen Nervengeist (*aura vitalis*) verbindet, und in dem leidenden Organe den Normalzustand des Lebens entweder herstellt, oder dessen Herstellung durch die ponderable Materie, wie solche von der Heilkunde vorgeschrieben wird, möglich macht; wobei sich nicht selten eine

Menge psychischer Erscheinungen offenbaren, deren Grund aufser dem Kreise aller Erfahrung liegt, und defshalb noch von keinem irdischen Wesen erforscht und eingesehen werden kann.

Die Einwürfe derer, welche die Erscheinungen des Magnetismus blofs als psychische Wirkungen betrachten, und das Daseyn eines überströmenden, nur dem allgemeinsten Sinne, dem des Gefühls wahrnehmbaren, Fluidums leugnen, sind bekannt; allein diese sowohl, als ihre ferneren Behauptungen verdienen keine Widerlegung, und werden hier mit Stillschweigen übergangen. Derjenige, welcher mit Ruhe und Umsicht zu prüfen vermag, wird sich defshalb nicht wundern.

Das Höchste, was der Mensch in seinem irdischen Zustande kennt, ist sein eigenes Wesen. Aufser ihm selbst ahnet er nur höhere Kräfte, und glaubt defshalb an ihr Daseyn. Die Natur, welche ihn umgibt, erhebt diese

Ahnungen, durch ihre Erscheinungen, gleichsam zur Gewifsheit, und befestigt ihn in seinem Glauben. Das Anschauen und wirkliche Erkennen des Höchsten und Allerhöchsten ist ihm hier versagt; allein das Streben darnach verlieh ihm die gütige Hand des Unerkennbaren zum sichern Unterpfande seines fernern Seyns, jenseits der irdischen Scheidewand.

Da der Mensch nun das höchste Wesen der Erdenschöpfung ist, mithin als Endzweck unseres Planeten erscheint: so folgt, nach den allgemein bekannten Naturgesetzen, welche die Stufenverbindung der irdischen Wesen begründen: dafs der Mensch, als das Höchste der Erde, ebenso mit höhern Wesen und Kräften, aufser seiner Region, in Verbindung stehen müsse, wie er solches mit irdischen Wesen und Kräften, welche seiner Herrschaft unterworfen sind, thut. Wie das Mineral-, Pflanzen- und Thierreich, und die einzelnen Individuen dieser planetaren Reiche mit einander und unter einan-

der verbunden sind: so sind es unleugbar die Sphären, welche die Räume der Allmacht durchrollen, und auf eine uns unbegreifliche Weise mit einander korrespondiren; aber ebenso sind es auch die Potenzen der wirkenden Geisteskräfte vom höchsten Seyn, als ihrem einzigen Urquell, bis zur niedrigsten Potenz ihrer planetaren Erscheinungen im Reiche des Universums. Eine Lücke ist weder möglich noch denkbar; kein Wesen steht isolirt, ohne Beziehung auf sein Ober- oder Untersich, so wie keine Kraft, auſser dem unerforschlichen Ganzen, als eine, für sich bestehende, Einheit weder möglich noch denkbar ist. Wie könnte, nach diesen unbestreitbaren Voraussetzungen, der Liebling der irdischen Natur, der Mensch, als isolirt von dem Uebersich gedacht werden? Wo wäre da Zusammenhang und Einheit im Reiche der Gottheit? Allein wir fühlen in unserem Innern ein heiliges Band, das uns an das Höhere bindet, so wie das physische Bedürfniſs

uns an die Materie fesselt. Unter allen bekannten Naturkräften aber tritt uns keine so herrlich und hehr, aus höhern Regionen, entgegen, als die des thierischen Magnetismus; keine Naturkraft ist so nahe mit unserm innersten Wesen verwandt, und keine bringt so hohe unerklärbare Wirkung auf unsere Seele hervor, als diese. Sie allein ist es, welche uns mit Gewissheit das Verbindungsmittel zwischen Hier *und* Dort *kund macht, und den heiligen Bund begründet, in dem wir mit höhern, uns unbekannten, Wesen und Kräften stehen. Durch sie wird die Seele auf eine höchst wunderbar scheinende Weise der Begrenzung entrissen, und vermag Blicke der Verklärten in höhere Regionen zu werfen. Es ist also unbestreitbar, dass diejenige Naturkraft, welche das Höchste der Erde am kräftigsten ergreift, und in Verbindung setzt, mit einer unbekannten Geistessphäre, welche in Raum und Zeit nicht nachzuweisen ist, auch nothwendig die höchste*

Kraft seyn muſs, die aus höhern Regionen der Schöpfung in die Irdische herüberwirkt, und das Höchste derselben nicht selten mit sich hinüber zieht an die Grenze eines höhern und makellosern Seyns. Daſs die Kraft des thierischen Magnetismus dieſs thut, bedarf keines weitern Beweises; ebenso wenig bedarf die Behauptnng: »daſs sie die höchste Naturkraft ist, welche die nächst höhere Potenz der geistigen Kräfte mit der Höchsten des Sublunarischen verbindet« fernerer Bestätigung. Allein das Erkennen, das Wie? *und* Wo? *der Wirkungen dieser Kraft liegt noch in seiner Kindheit, und ein unendliches Feld breitet sich vor dem Auge des Forschers aus.*

Wenn wir dereinst, durch fortgesetzte Anstrengungen, wissen werden, wie es zugeht: daſs der Geist des Menschen sich selbt schaut, und im Kampfe mit seinem Grundwesen Kräfte erringt, welche auſser dem Gebiete seines Organismus liegen, und zur Ausstattung für das

Land der höhern Wonne gehören; wenn er hinschaut, wohin noch kein Blick der groefsten Weisen drang, und Wahrheiten zu Tage foerdert, die der groefste Verstand jener nicht zu erspähen vermochte, und uns dann der Grund dieses Hinschauens offenbar wird: dann erst werden wir unser evviges Seyn, wie es jetzt schon vor dem Auge des lebendigen Glaubens da steht, richtiger erkennen, und inne werden, was es heifst: für Gott existirt weder Raum noch Zeit. Dann werden wir von der Wirklichkeit unseres eigenen Wissens der Zukunft, mit voelliger Gewifsheit schliefsen müssen: dafs unser Wesen, nach dem es sich zur höhern Potenz erhoben, und jenseits des Ueberganges in schrankenlosern Umgebungen lebt, das ganze Bewufstseyn seiner Thaten, im Erdenzustande, mit hinüber nimmt, und selig ist, nach dem Maafse dieses Bewufstseyns. Wenn diese unbestreitbare Gewifsheit zur allgemeinen Ueberzeugung gelangt, und nicht blofs von Einzel-

nen, sondern vom ganzen kultivirten Menschen-geschlechte ergriffen wird: dann wird die heilige Ahnung einer hohern Welt und das tiefe Gefühl der Verbindung mit ihr zur lebendigen Gewissheit werden, und als das Wesentlichste aller Religioesitaet und Moral der höhern Natur des Menschen und seiner Würde das Siegel irdischer Vollendung aufdrücken. Der Gute wird sich freuen, seines unvergaenglichen Erbtheils aus dem Erdenleben, das er mit hinübernimmt in die Gefilde hoeherer Wonne, wo sich ihm, herrlicher als hier, der Himmel im Bewufstseyn oeffnet, und darbietet die Fuelle der Ueberschwenglichkeit. Also: Der Thaeter wird selig seyn durch seine That und seine Gesinnung!

Durch die Bestaetigung der Wahrheit, welche sich als Ahnung in der Menschenbrust von Anbeginn regte, dafs der Mensch einer Theilnahme an der geheimnifsvollen Verbindung zwischen nahen und fernen menschlichen Wesen

faehig ist, ja sogar durch Huelfe derselben sich zum Ereignisse der Zukunft hinueber zu schwingen, und das zu schauen vermag, was noch nicht physisch *existirt: erscheint das Kind der Ewigkeit, die unsterbliche PSYCHE des Menschen, in einem reinern und herrlichern Nimbus, im Reiche der* Wirklichkeit, *und schwebt unserm Blicke gleichsam als eine inwohnende Gottheit vor, welche in ihrem Grundwesen das Vermoegen traegt, sich immer* höher *zu erheben, die Bande des Irdischen abzulegen, und fortzuschreiten in ihrer Erhebung, von Stufe zu Stufe bis zum Grenzsteine der Schoepfung; um dort zu geniessen der Seligkeiten* höchste *im reinen Erkennen der goettlichen Offenbarungen.*

Aber aueh der Boese, welcher durch seine Nichtigkeit *im Handeln dem Allzwecke der* Schöpfung, *aus der Fuelle seines boesen Willens, entgegenstrebte, wird sein Bewusstseyn mit* hinübernehmen, *und von ihm getrieben, den Missbrauch des Guten bereuen und empfin-*

den, den er hier mit freivvilliger Hand, im Kreise seiner Brueder veruebte. **Wie** *der Gute sich seinen Himmel erschafft,* **so** *der Boese entgegengesetzt seine Hoelle. Aber auch er muſs endlich zum Ziele der Vollendung, und kann nur in der Verspaetung, und dem damit verbundenen Bevvu stseyn der Ursache, die Strafe der Gerechtigkeit empfinden.*

Sohn des Staubes und Erbe der Evvigkeit, der du hier mit Selbstbevvuſstseyn deine Vvanderung zu den Hallen der Verklaerung beginnst, und erst auf den Anfangspunkten der Bahn stehst, veelche du in gerader Linie durch das endlose Gebiet der Unendlichkeit *durchvvandern sollst, aber nur zu selten deine heilige Bestimmung kennst, um nach Kraeften auf dieser Bahn fortzuschreiten, und deſshalb auf Abvvegen dich zu oft in den Labyrinthen der Sinnlichkeit verirrst: vergiſs nie, vvas du bist, und vverden sollst; lerne die gevvaltigen Kraefte und Mittel kennen, die der Unbegreifliche dir*

zum sichern Unterpfande, als Buergschaft deiner evvigen Dauer, verlieh; um durch ihren zvveckmäfsigen Gebrauch dem erhabenen Ziele näher zu kommen, das die evvige Liebe den VVesen des unbegreiflichen Alls vorsteckte. VVas du hier säest, das vvirst du kuenftig aerndten, und dann, gemaefs dieser Aerndte, auch vvieder die neue Aussaat verrichten, vvelche dir dort zu einem höhern Seyn reifet, und Fruechte bringt.

Wenn vvir nun die bisher aufgestellteu Theoreme; als richtig annehmen muessen; vveil kein rechtlicher Grund des Vervverfens vorhanden ist: so zeigt uns

1) das Potenzensystem der wirkenden Geisteskräfte, die Möglichkeit der magnetischen Erscheinungen: indem es durch den genauesten Zusammenhang der irdischen Dinge mit dem Ganzen, und der unendlichen Wechselwirkung der geistigen Kräfte in der Natur und ihrer Potenzirung keine

Lücke gestattet, sondern Alles, von der tiefsten bis zur höchsten Potenz, in eine Einheit bringt, in der das Spiel der Kräfte in allen Regionen nur den Gesetzen derjenigen Stufe unterworfen ist, auf der es sich der Wahrnehmung offenbaret; übrigens aber durch allmählige Uebergänge zum Höhern mit seinem nächsten Uebersich korrespondirt und in genauer Verbindung ist.

2) Zeigt uns dasselbe System der Unmöglichkeit des Uebernatürlichen in der geoffenbarten Natur; denn, nach seiner Aufstellung, vermag keine hyperphysische Kausalität in dieser Erscheinungswelt zu wirken, so wie in allen Regionen der Schöpfung nur diejenigen Kräfte zur Offenbarung gelangen können, welche die Weisheit des Schöpfers für sie bestimmte. Da aber die Beschränktheit der irdischen Wesen nie zur völligen Erkenntnifs der sie umgebenden

Natur gelangen kann: so wird es immer Erscheinungen geben, deren Grund dem Auge des schärfsten Forschers verborgen bleibt. Allein diese sind deſshalb ebenso wenig übernatürlich zu nennen, als unser eigenes Leben, dessen Wie? und Woher? noch keinem Sterblichen verrathen ward, und nimmer werden wird; weil sein Grund in der irdischen Begrenzung nicht nachzuweisen ist. Jede Erscheinung, welche sich demnach in der irdischen Natur offenbart, muſs uns nur anspornen, nach ihrem Grunde zu erforschen, und da, wo derselbe nicht entdeckt wird, den Glauben an höhere Kräfte begründen. Es würde ebenso thöricht als ungereimt seyn, jede unerklärbare Erscheinung ableugnen zu wollen, und zwar bloſs deſswegen, weil sie nicht begriffen wird; aber ebenso sehr würde es Beschränktheit des Geistes, Obskurantismus und Stupidität, verrathen,

wenn man sie für übernatürlich hielt, und somit dem Aberglauben Thür und Thor öffnete. — Seit langer Zeit ist schon so viel über Aufklärung geschwatzt und geschrieben worden; man hat den Aberglauben von allen Seiten angegriffen und bekämpft; allein die wahre Aufklärung ist weder merklich befördert, noch der Aberglaube vertilgt wurden. Der Grund lag in dem Zweckwidrigen, womit die Aufklärer ihr Geschäft begannen. Jedes Uebel muſs bei der Wurzel gefaſst werden, wenn es ausgerottet und das Bessere an seine Stelle gepflanzt werden soll. Wer die Menschen über etwas belehren will, wovon ihre eigene Natur das Gegentheil in ihrem Wesen äufsert, wird es nie weit mit seiner Lehre bringen.

3) Der Magnetismus zeigt uns mit unbestreitbarer Wahrhaftigkeit ein Jenseits, das aufser ihm wohl geahnet, aber nie vom

menschlichen Verstande mit Gewifsheit ergriffen werden kann. Vergebens haben sich bisher die gröfsten Weisen bemühet, überzeugende Gründe davon darzuthun; aber die Erscheinungen des Lebens-Magnetismus legen die Gewifsheit vor Augen, und zeigen uns das Verbindungsmittel zwischen Geistigkeit und Körperlichkeit. Im Zustande des Somnambulismus entschwebt der Geist dem Irdischen, und nähert sich sich dem Ereignisse der Zukunft. Raum und Zeit sind ihm entflohen, und er verkündigt uns Worte des ewigen Lebens!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Voß, Johann Heinrich,

Der thierische Magnetismus als Wirkung der höchsten Naturkraft oder: Geist und Materie bilden keinen Gegensatz; sie sind in ihrem Grundwesen verwandt, und begründen die Einheit des Ganzen in myriadenfachen Offenbarungen und Gradationen der wirkenden Geisteskräfte, deren Erscheinungen sich nur in den niedrigsten Potenzen als Materie ankündigen, welche dem Gesetze der

Cöln 1819

M.med. 1073 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10289056-9